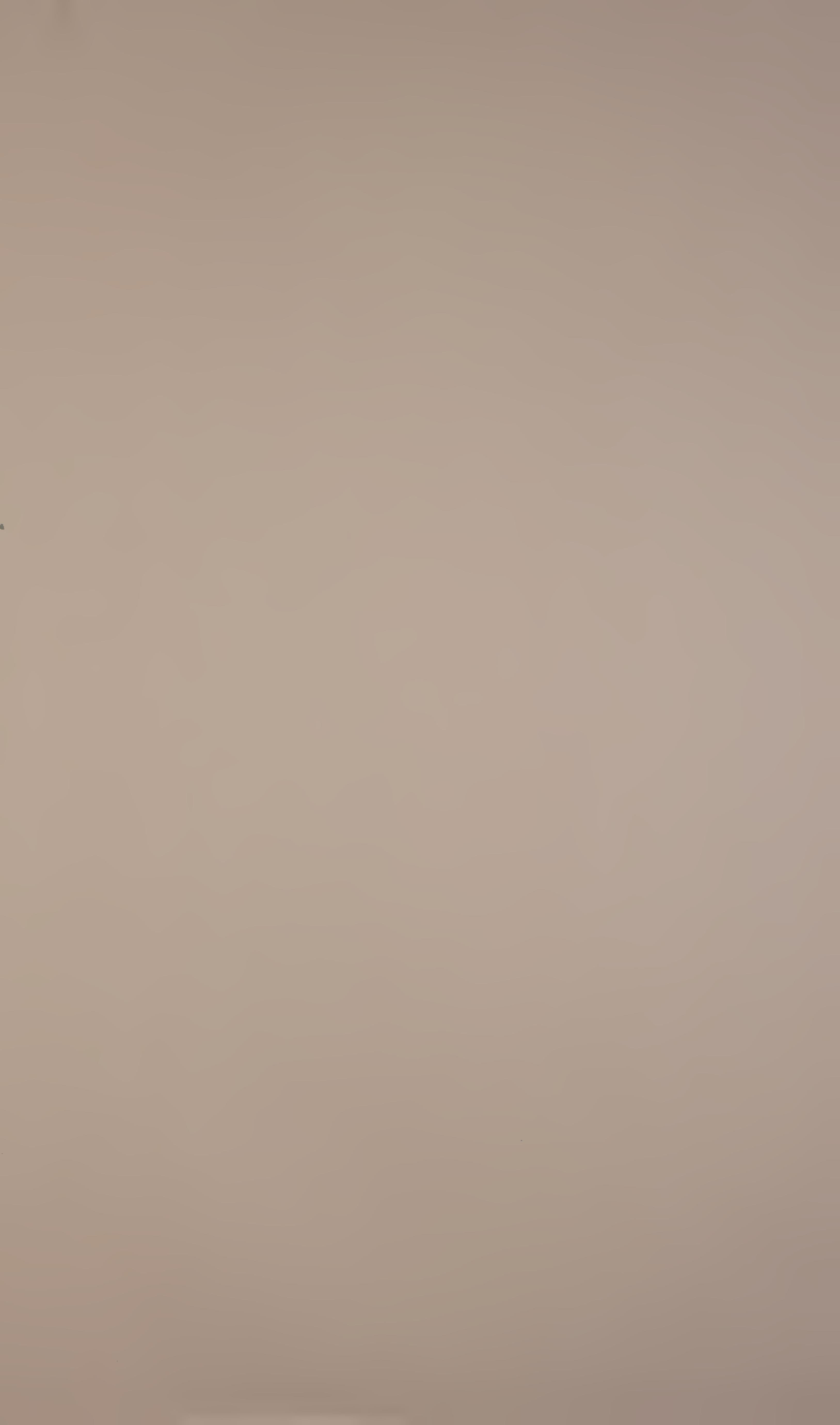
DENKMAELER DER RENAISSANCE IN DAENEMARK


STERLING AND FRANCINE CLARK ART INSTITUTE
1950
NA 557
M4





DENKMAELER

DER

RENAISSANCE

IN

DAENEMARK



DENKMAELER

DER

RENAISSANCE

IN

DAENEMARK

AUSGEWAEHLT VON

FRED. SKJOLD NECKELMANN

ARCHITEKT

MIT BESCHREIBENDEM TEXT VON

F. MELDAHL

KGL. ETATSRATH, PROFESSOR UND DIREKTOR DER KGL. KUNST-AKADEMIE ZU KOPENHAGEN



BERLIN

VERLAG VON ERNST WASMUTH

ARCHITEKTUR-BUCHHANDLUNG

35 MARKGRAFENSTRASSE — 35

VORWORT

Das vorliegende Werk schliesst sich nach Form, Inhalt und Zweck den aehnlichen, der Veroeffentlichung von Denkmaelern deutscher, belgischer und hollaendischer Renaissance gewidmeten Arbeiten von Luebke, Ortwein & Scheffel, Fritsch, Ewerbeck, Neumeister u. a. an. Indem es sich mit den Denkmaelern der daenischen Renaissance, speciell mit denen in Kopenhagen und Umgegend beschaeftigt, liefert es eine Ergaenzung zu den genannten Publikationen, welche dazu beitragen wird, das Bild der nordischen Renaissance weiter auszufuehren und durch einige eigenartige Zuege zu bereichern.

Bei der Ausarbeitung des folgenden Textes hat mir Herr Bibliotheksassistent P. Johansen seine werthvolle Mitwirkung zugewendet.

Die im Texte enthaltenen Abbildungen sind dem zweibaendigen Werke „Den Danske Vitruvius“ (Der Daenische Vitruvius) von Lauritz v. Thurah (Kopenhagen 1746) nachgebildet.

Kopenhagen im Maerz 1888.

F. Meldahl.



EINLEITUNG

Als sich die Renaissance der Architektur aus Italien nach dem Norden ueber Frankreich, Deutschland und die Niederlande verbreitete, erfuhr sie unterwegs vielfache Veraenderungen und Umgestaltungen und nahm allmaelig Formen an, die nur fluechtig ihren urspruenglichen Charakter widerspiegelten. Ausserhalb der Grenzen Italiens wurzelte die Kunst des Mittelalters noch so fest, dass sie der Renaissance schroff gegenueber treten konnte. Ein fremdartiger Geschmack und eine voellig verschiedene Geistesrichtung der Voelker begegnete der Kunstform des Suedens.

Im Gegensatz zu der Freiheit und Ungezwungenheit des italienischen Lebens ueberwog das praktische Beduerfniss. Die oeconomischen Verhaeltnisse waren beschraenkter, und ueberdies gebrach es den Kuenstlern an unmittelbarer Kenntniss des Vorbildes der Renaissance, der Antike.

Alle diese Umstaende bewirkten, dass der Umschwung der Kunstrichtung in den noerdlich von den Alpen gelegenen Laendern sich bei weitem nicht so schnell und vollstaendig wie in Italien vollzog. Man empfand nicht das Beduerfniss, mit der Ueberlieferung zu brechen, weil man die Quelle des Umschwungs, die Begeisterung fuer die Antike nicht kannte. Auch entsprach das Hergebrachte den Sitten und Gewohnheiten der Voelker, den klimatischen Verhaeltnissen der Laender und dem vorhandenen Baumaterial. Deshalb wurde auch das Alte nicht ganz beseitigt, sondern es fuhr fort, wie ein ruhiger Unterstrom unter den hereinbrechenden Wellen zu fliessen, ein Strom, dessen Kraft im Laufe der Zeiten zwar schwaecher wurde, aber dessen Gegenwart doch noch lange Zeit fuehlbar war. Die Renaissance spielte lange eine nur aeusserlich hervortretende Rolle, die sich besonders auf dem Gebiete der Dekoration geltend machte.

Frankreich ist das erste Land, in welchem die Renaissance von Italien Eingang fand. Die kirchenbauenden Zeiten sind im Wesentlichen vorueber, es ist die weltliche Macht, welche die Kunst jetzt stuetzt und hebt; erst in den Palaesten und Burgen der Fuersten und des Adels gelangte die neue Richtung zur Entfaltung, und durch sie gewann sie ihre Gestalt. Aber hier traf sie auf Sitten und Gewohnheiten, denen sie sich anbequemen musste. Man wollte die geschlossene kompakte Bauart, die so eng mit dem kriegerischen Geist des Zeitalters harmonirte, nicht aufgeben und nicht der hohen Daecher und der festen Thuerme entbehren. Die Gothik, dem eigenthuemlichen Charakter des Landes und des Volkes entsprossen, war ihm zu nahe verwandt, als dass man sie haette voellig aufgeben koennen und wollen. Auch konnte man das Fremde nicht ganz, wie es war, gebrauchen. Das rauhe, regnerische Klima forderte hoehere Daecher, und man bedurfte grosser Fenster, um das karg gespendete Licht in die Wohnungen dringen zu lassen.

Im hoeheren Norden, in den Niederlanden, in Deutschland und in Daenemark kam noch der Umstand hinzu, dass der Stil in eine ganz neue Ausdrucksform uebertragen werden musste; denn das Material, dessen man sich hier bediente, war der Backstein.

Die Rolle, welche in Frankreich die Palaeste und Burgen spielten, wurde in den niederlaendischen und norddeutschen Staedten von dem buergerlichen Wohnhause uebernommen. Eingezwaengt in enge Gassen war das buergerliche Haus darauf angewiesen, durch innere Pracht und dekorativen Reichthum zu wirken, aber die Pracht konnte sich, gehemmt durch die vielen Stockwerke und niedrigen Zimmer, nur in beschraenktem Maasse entfalten.

Die Haeuser pflegte man in diesen Laendern so anzuordnen, dass sie die Giebelseite der Strasse zukehrten. Daher ward von jetzt ab der Schmuck des Giebels eine Hauptaufgabe der Architektur. Diese Giebelfaçaden und die ueber ihnen aufsteigenden Thuerme waren indess schlecht geeignet, sich an antike Formen anzuschliessen, und die wirklich antike Giebelform kam auch nur als aeussere Zier ueber Fenstern, seltener ueber Thueren und Bildernischen zur Anwendung. Fuer die Ausbildung der Giebelfaçade hielt man sich an die abgetreppten Giebel der Gothik. Die aufstrebende Tendenz der Giebel mit den getrennten Stockwerken, die fast wie eine Treppenpyramide ueber einander gesetzt wurden, machte den Uebergang ziemlich schwierig, weshalb man, um die scharfen Dissonanzen abzuschwaechen, geschwungene Voluten zur Ausfuellung des Raumes zwischen den Stufen in Anwendung brachte. Allmaelig fingen die Voluten an, den ganzen Charakter des Giebels zu bestimmen, und die Stufenabtheilung verschwand schliesslich unter dem fuellenden Zierrath. Auch die Thuerme mit den Wendeltreppen wurden von der Gothik uebernommen. Nur schrumpften die Gesimse zu kleinen schuechternen Vorspruengen ein.



Schloss Walloe

Die Einschaltung der Voluten zwischen die Giebelabsaetze war uebrigens keine nordische Erfindung. Diese Form war ebenfalls aus Italien eingewandert, wo man Voluten von ganz aehnlichem Charakter, sowohl an Giebeln als an Thuermen, vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts findet*). Allein es war den nordischen Nationen vorbehalten, den Gedanken systematisch auszubilden und zu einem der Grundzuege des Renaissancestils in ihren Laendern zu gestalten.

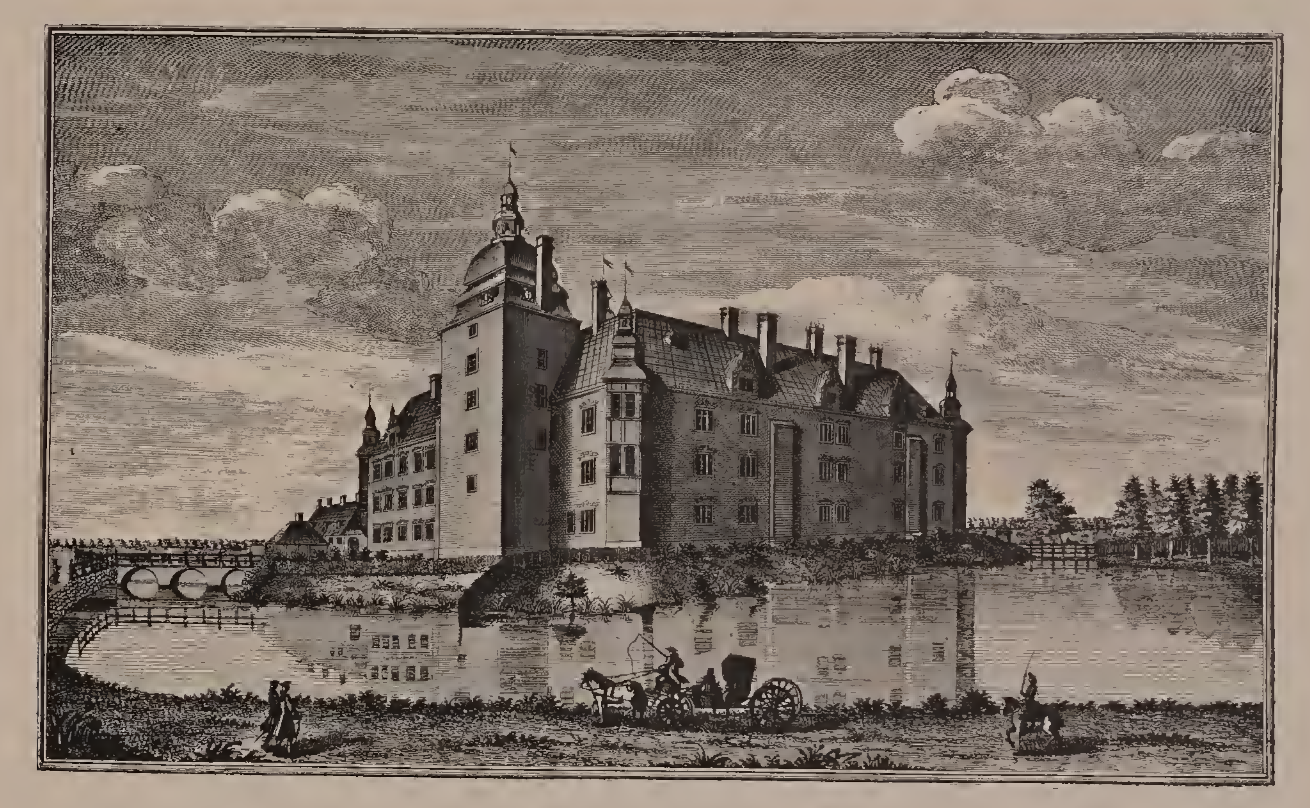
Im hoechsten Grade bestimmend fuer die Physiognomie des Stiles im Norden wurde das Baumaterial, die Verbindung von Backstein und Haustein. Man hatte keinen Marmor, nur Sandstein, und auch diesen durchaus nicht in uebermaessiger Fuelle. Aus Backsteinen wurde der Kern, die Hauptmasse der Gebaeude aufgefuehrt, waehrend der kostbare Sandstein fuer die dekorativen Glieder, fuer die Ornamente und die Thueren- und Fenster-Einrahmungen aufgespart wurde. Als der Sandstein in dieser Anwendung fast keine konstruktive Bedeutung erhielt, vergass man auch bald, den konstruktiven Schein zu wahren. Die Gebaeude wurden zierlich, entbehrten aber eines festen organischen Gliederungsgepraeges. Die Art, in welcher die Sandsteinzierrathen am Aeusseren der Gebaeude auftreten, und ihr Charakter erinnern auffallend an Dekorationsmethoden, die ganz anderswo zu Hause sind, und die ganz anderem technischen Verfahren und anderem Material ihre Entstehung verdanken. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass der umfassende Gebrauch, den man im Norden von Steinmetzen und Bildhauern bei den architektonischen Aufgaben machte, und der grosse Einfluss,

*) Z. B. an Sta. Maria novella und dem Thurm bei S. Spirito in Florenz, S. Paolino in Lucca, Sta. Maria nuova in Cortona, Sta. Maria degli angeli in Assisi u. a. m.

den sie zweifelsohne ausgeuebt, ausserordentlich viel dazu beigetragen haben, diesem Stil einen ueberwiegend dekorativen Charakter mit Hintenansetzung der konstruktiven Grundbedingungen zu verleihen*). Die zusammenfassenden horizontalen Sandsteinbaender, welche die Mauern gliedern, duerfen theils als eine Uebertragung mittelalterlicher, italienischer Motive, theils moeglicherweise als eine Reminiscenz des Fachwerkbaues angesehen werden.

Die Handelsverbindungen mit dem Sueden, mit Norditalien und insbesondere mit Mailand und Venedig sind ohne Zweifel die Ursache, dass die Formen der norditalienischen Fruehrenaissance auf die Renaissance des Nordens ueberwiegenden Einfluss gewannen.

Nirgends traegt diese Fruehrenaissance in so hohem Maasse das Gepraege einer eingefuehrten Waare als gerade in Daenemark, wo ihre Herrschaft maechtig, aber von verhaeltnissmaessig kurzer Dauer war. Sie blueht wesentlich nur unter zwei Koenigen, Frederik II. und Christian IV., und nach kaum 100 Jahren war sie wieder so ziemlich vergessen. Um so tiefere Spuren hat sie hinterlassen, und seit dem Ende des 13. Jahrhunderts hat es in der daenischen Baugeschichte keine so glaenzende Periode, wie die letzte Haelfte des 16. und die



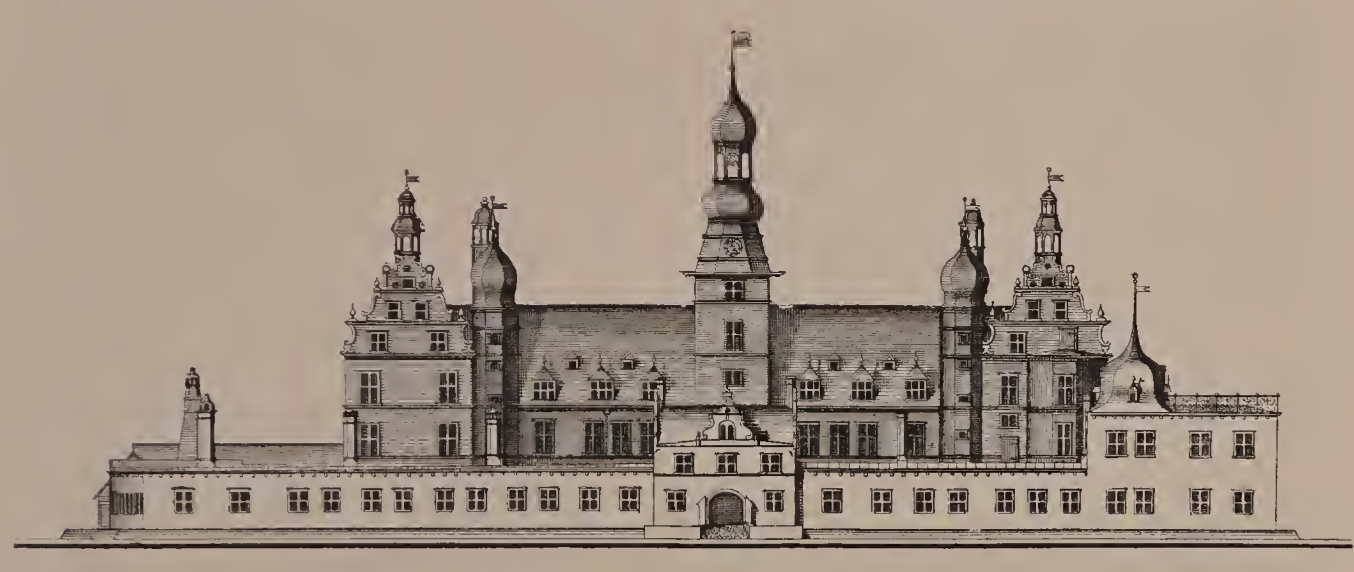
Schloss Nykjoebing

erste Haelfte des 17. Jahrhunderts gegeben. In diesem Zeitraum erhebt sich mit erstaunlicher Schnelligkeit eine ganze Reihe von Schloessern, Kirchen und Adelsburgen, die noch jetzt die Zierde des Landes bilden, und zu diesen hat sich ohne Zweifel in den Staedten eine Menge von Privathaeusern gesellt, von denen uns die Zeit leider nur noch wenige uebrig gelassen hat. Ihre Bauart — das Fachwerk — und die haeufigen Feuersbruenste tragen wohl hauptsaechlich die Schuld an ihrem Verschwinden.

Waehrend in den grossen Handelsstaedten der Niederlande und Deutschlands der wohlhabende Buergerstand die neue Richtung beguenstigte, besass dieser Stand in Daenemark nicht Bedeutung genug, um einen aehnlichen Einfluss zu gewinnen; es sind hier das Fuerstenhaus und der maechtige Adel, welche den Geist der neuen Zeit vermitteln. Das daenische Koenigshaus stand von der Mitte des 16. Jahrhunderts an in stetem und lebhaftem Verkehr mit Norddeutschland. Frederik II. heirathete eine mecklenburgische Prinzessin, Tochter des Herzogs Ulrich und der Schwester des daenischen Koenigs Christian III., Elisabeth; Frederiks II. Schwester Anna war mit dem Kurfuersten August von Sachsen, und sein juengerer Bruder, Herzog Hans, mit der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig vermaehlt. Dies waren nahe Anknuepfungspunkte an Deutschland, so nahe, dass Christian IV. sogar seine ersten Lebensjahre in Mecklenburg bei den Grosseltern zubrachte, und es wurden haeufige Reisen hin und zurueck unternommen. Der Verkehr trug dazu bei, dass die in Deutschland herrschende Kunstrichtung auch in Daenemark Eingang fand. In Mecklenburg wirkten die Brueder Parr — sicherlich

*) Vielleicht koennen auch die gemalten Portale im Innern des Schlosses zu Schmalkalden nicht unwesentliche Aufschluesse in dieser Richtung ertheilen.

italienischer Herkunft — welche spaeter in Schweden das Schloss Kalmar erbauten, und in Sachsen arbeitete Hieronymus Lotter, der im Dienste des oben genannten Kurfuersten August stand. Studienreisen fuehrten die adelige Jugend sowohl nach Deutschland wie nach den Niederlanden, Frankreich und sogar Italien (Padua), und schon frueh begann ein stets wachsender Strom von deutschen und niederlaendischen Einwanderern, sich in Daenemark als Bauhandwerker, Steinmetzen, Bildhauer, Maler, Kunstweber u. s. w. anzusiedeln. Die Renaissance zog wie eine starke Stroemung durch das Land, oft unterstuetzt durch Bestellungen von monumentalen Arbeiten, welche man bei auslaendischen Kuenstlern, z. B. Floris, Adriaen de Vries, Labenwolf, machte, wozu noch Kanzeln, Altaere, Orgeln, Epitaphien etc. hinzukommen, welche ihren Weg vom Westen und Sueden nach Daenemark fanden, ohne dass man die Namen ihrer Urheber kennt*). Ungefaehr zur selben Zeit, oder ein wenig frueher als Frederik II. Kronborg erbaute, entstand in Daenemark eine Adelsburg nach der anderen, in welchen der neue Stil, mehr oder weniger mit der vererbten gothischen Bauart vermischt, sich geltend machte. Zu den bedeutendsten und interessantesten gehoeren Walloe (1575—1586), Lystrup auf Seeland (1579) und Voergaard in Juetland (1588—1591), alle mit Thuermen und reichen Portalen versehen.



Façade des Schlosses zu Husum

Eigenthuemlich ist es, dass man bei dem Entwurf des Plans zu dem ersten groesseren Schlosse, Kronborg — und dieselbe Erscheinung tritt bei dem spaeteren Frederiksborg noch deutlicher auf — sich so fernliegende Vorbilder wie die franzoesischen Schlossbauten erkoren hat. Das regelmaessige Viereck mit den vier Eckthuermen ist von den letzteren entlehnt, ebenso die Eigenthuemlichkeit, dass der eine Fluegel, in welchem sich der Haupteingang befindet, niedriger als die andern gehalten ist. In Schloss Bury und Frederiksborg ist er sogar nur eine geschlossene Gallerie geworden. Wie in Frankreich, behielt man auch in den beiden daenischen Schloessern die Spitzbogenfenster in der Kirche bei, welche letztere in dem westlichen oder suedlichen Fluegel gelegen ist.

Mit Kronborg, welches Frederik II. in den Jahren 1574 bis 1585 auffuehrte, und mit Uranienborg, das sich der beruehmte Astronom Tycho Brahe zur selben Zeit auf der Insel Hveen im Oeresund erbauen liess, kam die Renaissance in Daenemark zum entschiedenen Durchbruch. Uranienborg, im Jahre 1574 angefangen und von Hans von Steenwinckel dem aelteren aus Emden erbaut, ist leider laengst verschwunden, und die Nachrichten, die wir darueber haben, sind so spaerlich, dass man sich keine klare Vorstellung von seiner Physiognomie machen kann. Kronborg bildet also jetzt allein die glaenzende Einleitung zu der Geschichte der monumentalen Renaissance-Architektur in Daenemark**).

Waehrend Kronborg noch ein Quadersteingebaeude war, sollte sich die nordische Eigenthuemlichkeit des Stiles, die Mischung von Backstein und Sandstein, erst unter dem Sohn und Nachfolger Frederik II., Christian IV., entwickeln. Unter diesem Koenig tritt der neue Stil in seine reichste und am schaerfsten ausgepraegte Periode ein. Im Verlaufe von 40 Jahren erbaut oder erneuert er Frederiksborg, Rosenborg, Jaegersborg — spaeter abgebrochen —, die Boerse in Kopenhagen, die Grabkapelle beim Roeskilder Dom, die Holmenskirche und die Trinitatiskirche***) in Kopenhagen, die Kirche in Christiansstad und fuehrt ausserdem

*) Beispielsweise will ich nur anfuehren, dass die Kanzeln in den Kirchen von Malmoe und Lund (Schweden) aus Frankfurt a.O. herruehren.

**) Gleich nach der Vollendung Kronborgs begann Frederik II. den Bau des Schlosses in Nykjoebing auf Falster (1588), dem spaeteren Wittwensitz der Koenigin. Es wurde 1767 abgebrochen.

***) Der Plan derselben ist von Juergen Scheffel aus Bern entworfen worden (1637).

noch Theile von vielen anderen kleineren Gebaeuden und Kirchen auf. Der Koenig war selbst ein tuechtiger Administrator, und mit kraeftigem Willen und unbeugsamer Energie machte er sich mit allen Einzelnheiten gruendlich vertraut. Gross war insbesondere das Interesse, das er allen technischen und kuenstlerischen Angelegenheiten entgegenbrachte, in erster Linie der Baukunst. Die Ehrfurcht und Bewunderung, die noch heute in Daenemark seinen Namen umgeben und veranlasst haben, dass der volksthuemliche Stil nach ihm benannt worden ist — der Stil Christians des Vierten — sind auch auf die Baudenkmaeler, die er hinterlassen hat, uebertragen worden. Der Koenig ist sogar selbst als eigentlicher Architekt aufgetreten. Mit Sicherheit laesst sich dies zwar nicht an jedem einzelnen Gebaeude nachweisen, aber der Umstand, dass man weder fuer Frederiksborg noch Rosenborg einen andern Architekten ausfindig machen kann, macht es in Verbindung mit anderen Daten unzweifelhaft, dass wir in diesen Gebaeuden bis zu einem nicht naeher zu bestimmenden Grade die eigene Arbeit des Koenigs vor uns haben. Bei diesem Resultate ist bis jetzt auch die Forschung stehen geblieben.

Was Frederiksborg betrifft, so hat man zwar den Englaender Inigo Jones genannt, aber man darf es wohl jetzt als ausgemacht betrachten, dass jener an keinem Gebaeude in Daenemark Theil gehabt hat. Andere haben auf Joergen von Friborg, der sich auf seinem Epitaphium in der Kirche von Slangerup den Baumeister des Schlosses Frederiksborg nennt, hingewiesen; aber da man aus den vorhandenen Dokumenten ersieht, dass er ausdruecklich zu dem Zweck engagirt wurde, das Schloss nach den Zeichnungen — „Schablone" —, welche der Koenig ihm uebergeben hatte, aufzufuehren, ist anzunehmen, dass er nur Maurermeister gewesen ist. Endlich hat man dem angesehenen Architekten Frederiks II., Hans von Steenwinckel dem aelteren, die Ehre des Baues zuschreiben wollen, und eine solche Annahme waere an und fuer sich glaubwuerdig, wenn dieser Steenwinckel nicht schon um 1601, also ehe der Bau von Frederiksborg begonnen wurde, gestorben waere*). Der juengere Steenwinckel war damals erst 15 Jahre alt, so dass auch an ihn nicht zu denken ist. An dem Bau von Frederiksborg hat er spaeter nur als Stein- und Bildhauer mitgewirkt und unter anderem die sogenannte „Terrasse" — die Gallerie, welche den suedlichen Fluegel des Schlosses bildet — ausgefuehrt. Spaeter wurde er „koeniglicher Majestaet General-Architekt und Baumeister", erbaute aller Wahrscheinlichkeit nach die Boerse in Kopenhagen und starb dort als angesehener Mann.

Da man also keinen anderen Architekten nachzuweisen im Stande ist, kehrt der Gedanke immer wieder zum Koenig selbst zurueck. Man weiss, dass er sich lebhaft fuer seine verschiedenen Bauunternehmungen interessirte, dass er persoenlich alle Kontrakte mit den Handwerkern und anderen abschloss, und dass er persoenlich die letzte Entscheidung in allen seine Bauten betreffenden Fragen gab. Wenn es also als erwiesen betrachtet werden muss, dass er eine sehr durchgreifende Wirksamkeit bei der Auffuehrung und Einrichtung seiner Bauten entfaltet hat, so liegt es nahe, daraus zu schliessen, dass er auch die verschiedenen Entwuerfe und Plaene nach seinen eigenen Andeutungen hat anfertigen und unter seiner Aufsicht hat ausfuehren lassen. Diese Vermuthung wird noch durch ein positives Datum unterstuetzt. Im Jahre 1646, also waehrend Christian IV. noch lebte, erschien eine „Kurze und eigentliche Beschreibung des fuertrefflichen und weitberuehmten koeniglichen Hauses Friedrichsburg", von Johann Adam Berg, welcher damals als Inspector am Schlosse angestellt war, verfasst. In dieser Beschreibung heisst es ausdruecklich: „Wie dann Ihre koenigliche Majestaet selbst die Ordnung des Hauses dem Baumeister und dessen Mitarbeiter gegeben, dasselbige darnach zu verfertigen und vollends ins Werk zu fuehren."

Darf man also annehmen, dass der Koenig an dem Bau von Frederiksborg in dieser Weise selbst Theil genommen hat, so wird auch ein Gleiches fuer Schloss Rosenborg zutreffen. Denn auch hier wird kein Architekt genannt, und ausserdem tragen beide Bauschoepfungen in hohem Grade das Gepraege eines und desselben Geistes. Von beiden Schloessern laesst sich behaupten, dass sie durch und durch einen gewissen Dilettantismus in der Anordnung verrathen. In vielen Punkten bemerkt man eine Aengstlichkeit und Kleinlichkeit, welche in allen Zweigen der Kunst die Kennzeichen der Dilettanten sind. Dass daneben die wirklich baukundigen Gehuelfen des Koenigs hin und wieder einen ueberwiegenden Einfluss geuebt haben, darf als sicher angenommen werden, und es ist ueberhaupt nicht wahrscheinlich, dass der Koenig in demselben Verhaeltniss wie ein Architekt vom Fach der leitende und inspirirende Geist gewesen ist. Er hat selbstverstaendlich einen ganzen Stab von tuechtigen und fachgemaess ausgebildeten Gehuelfen gehabt, denen man einen grossen Antheil an allem Guten, was erreicht worden ist, zuschreiben muss**).

*) Eine andere Frage ist es, ob nicht der Koenig schon frueher seine Huelfe beim Entwurfe des Planes in Anspruch genommen hat. Doch laesst sich hierueber nichts sicheres ermitteln.

**) Was hier von der persoenlichen Theilnahme des Koenigs an der Arbeit gesagt ist, duerfte gewiss auch zum Theil in Bezug auf die Kirche von Christiansstad — eine hoechst geniale, kuehne Kombination, aber schwach im Detail — seine Berechtigung haben. Da diese Kirche jedoch in Schonen liegt und also jetzt zu Schweden gehört, haben wir hier nicht näher auf sie einzugehen.

Was besonders dazu beitrug, die Entwickelung der verschiedenen Formen des Stiles zu foerdern, ist die Thatsache, dass den kuenstlerischen Kraeften in fast ununterbrochener Reihenfolge eine Anzahl nahe verwandter monumentaler Aufgaben gestellt wurde, wodurch ihre Faehigkeiten fortdauernde Verwendung fanden.

Frederiksborg, das erste grosse Bauunternehmen Christians IV., hat seine Vorlaeufer nicht bloss in Kronborg und Uranienborg, sondern auch in einer Reihe von schleswigschen Schloessern. In Schloss Gottorp wurden der oestliche und der noerdliche Fluegel, welcher letztere die Kirche enthielt, nach einer Feuersbrunst im Stil der Renaissance von italienischen Architekten 1568 wieder aufgefuehrt. Das Schloss in Husum entstand in demselben Stil 1577—82, und das Schloss in Toender wurde von Herzog Adolf 1588 zum Theil umgebaut; ebenso Haderslevhus oder Hansborg 1557 von Herzog Hans dem aeltern, und es wird ausdruecklich berichtet, dass sich in diesem Schlosse eine Kapelle „aus Marmor und fast ueberall im Innern vergoldet“ befand*). Hoechst wahrscheinlich ist, dass diese Kapelle das erste Glied in der Reihe von reichen Schlosskapellen in Daenemark, deren Vorbilder im Auslande zu suchen sind, gebildet hat, und man darf wohl annehmen, dass die Haderslev-Kapelle Christian IV. bei seinem ersten Bauunternehmen, dem Umbau der Schlosskapelle in Kolding 1601—3, inspirirt hat. Aus den Ueberresten dieser kleineren und anspruchsloseren Kapelle laesst sich der sichere Schluss ziehen, dass deren Ausschmueckung ihm wiederum eine Vorschule gewesen ist fuer das, was er kurz darauf in Frederiksborg, in der dortigen reich verzierten Schlosskapelle, leisten sollte.

Durch diese Reihe grossartiger Schlossbauten entwickelte sich der Stil der Renaissance unter Friedrich II. und Christian IV., und die Formen der Profanarchitektur, welche man hier angewandt hatte, wurden jetzt kuehn auf selbststaendige Kirchengebaeude uebertragen; denn Christian IV. hat, wie schon erwaehnt, auch mehrere Kirchen aufgefuehrt oder umgebaut. Diese haben im Gegensatz zu den Profanbauten einen etwas schwerfaelligen, einfachen und unorganischen Charakter, als ob man sich hier noch zu sehr im Bann der Gothik gefuehlt haette, als ob es nicht recht haette gelingen wollen, den Renaissancestil der Aufgabe anzupassen. Die sehr hohen und schmalen Fenster haben ein schwerfaelliges Aussehen, und nur die schoenen Portale wirken belebend auf das Ganze. Etwas hat wohl der Umstand dazu beigetragen, dass z. B. die Holmenskirche zu einem ganz anderen Zweck erbaut worden ist, waehrend die Kirche des heiligen Geistes aus dem Umbau einer gothischen Kirche entstanden ist. In Daenemark hat Christian IV. nur die Trinitatiskirche von Grund aus erbaut, einen dreischiffigen Hallenbau, über welchem sich ein grosser Bibliotheksaal befindet, schwerfaellig im Aeussern, aber im Innern ernst und gross. Die Gliederung des Deckengewoelbes ist noch ganz gothisch Der Bau dieser Kirche wurde 1637 begonnen und 1656 unter Friedrich III. vollendet. Eine Merkwuerdigkeit ist ihr Thurm, der sogenannte „Runde Thurm“, welcher nach der Bestimmung des Schuelers Tycho Brahes, Longomontanus, aufgefuehrt wurde, um zu astronomischen Beobachtungen zu dienen. Im Innern dieses 115 Fuss hohen Thurmes fuehrt ein Schneckengang in die Hoehe, so breit, dass Peter der Grosse waehrend seines Besuches in Kopenhagen hinaufreiten und die Kaiserin in einem mit vier Pferden bespannten Wagen hinauffahren konnte. Das schmiedeeiserne Gitter auf der Plattform des Thurmes ist eine tuechtige Arbeit.

Die Grabkapelle Christians IV. in der Domkirche in Roeskilde, welche der Koenig von Hans v. Steenwinckel 1617 erbauen liess, ist sowohl im Innern wie im Aeusseren eine grossartige Anlage und zeugt davon, dass ein reifer und entwickelter Kuenstler hier den ueberwiegenden Einfluss gehabt hat. Die Eisengitter, welche die Oeffnung gegen die Kirche zu abschliessen, gehoeren zu den merkwuerdigsten Schmiedearbeiten, die der Anfang des 17. Jahrhunderts aufzuweisen hat.

Man wird aus dem bisher gesagten ersehen, dass sowohl die Koenige wie der Adel in ihren Schloessern und Burgen den neuen Stil zu reicher Anwendung brachten. Wenn man sich ferner erinnert, dass fast alle Kirchen im Lande um diese Zeit neue Altaere, neue Kanzeln, neue Kirchenstuehle und unzaehlige, oft reiche Epitaphien erhielten, so ergiebt sich hieraus, wie viel in dieser Periode nach den Zerstoerungen der Reformation ersetzt werden musste. Hierbei kam ohne Zweifel viel von den Geldmitteln, welche die Krone und der Adel der Kirche genommen hatten, jetzt wieder bei der Ausschmueckung der Kirchen zur Verwendung.

---

*) Das Schloss brannte im Kriege mit den Schweden 1644 ab.



SCHLOSS KRONBORG BEI HELSINGOER

Tafel 1. Kronborg von der Ostseite. Rechts der Leuchtthurm, im Hintergrunde der Kommandantenthurm, links der Kirchthurm.
Tafel 2. Das Kirchenportal mit Sandsteineinfassung.
Tafel 3. Portal im Schlosshofe.

Der Bau des Schlosses Kronborg bezeichnet den Zeitpunkt in der Geschichte Daenemarks, wo ein tuechtiger, selbstbewusster Koenig den Versuch machte, sich von der ihm uebermaechtig gewordenen Adelsgewalt zu emanzipiren und gleichzeitig Europa gegenueber seine Machtstellung zu behaupten, indem er allen vorbeifahrenden Schiffen eine Abgabe auferlegte, welche sowohl der koeniglichen Macht wie dem Staate zur Stuetze wurde. Deshalb lag das Schloss hier, um zu bekunden, dass hier der maechtige Wille thronte, welcher den Sundzoll einzufuehren wagte, jene Abgabe, welche viele Jahrhunderte hindurch dem Staate grosse Einnahmen verschaffte. Um zu verstehen, wie solches gelingen konnte, muss man sich erinnern, dass die Kueste von Schonen damals auch zu Daenemark gehoerte und dass der Oeresund als ein Fluss betrachtet werden konnte, der durch die Laender des Koenigs floss.

Um die naemliche Zeit hatte auch eine Veraenderung im Verhaeltniss des Koenigs zu seinen Unterthanen stattgefunden, so dass er auf seinen Reisen nicht mehr bei ihnen Herberge nehmen konnte, sondern von nun an seine eigene Wohnung haben musste. Dies hatte die weitere Nothwendigkeit mit sich gebracht, dass der Koenig auch ueberall im Lande Hofburgen haben musste, und das Gefuehl, dass das Schloss des Koenigs selbst dasjenige des reichsten und maechtigsten Adelsherrn ueberragen muesse, tritt in Kronborg, wie spaeter in Frederiksborg, klar zu Tage.

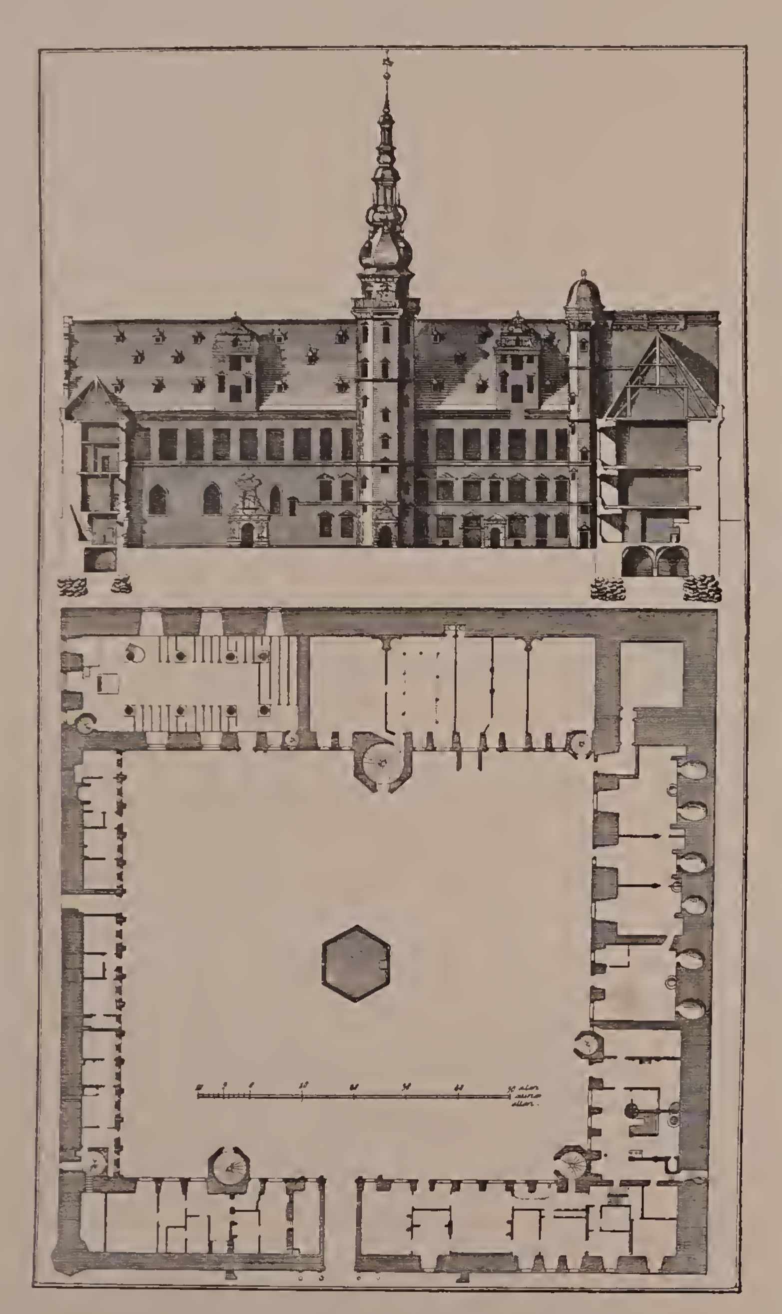
Schloss Kronborg sollte eine Festung sein, und dadurch ward sein Charakter bestimmt. An dem wichtigen Punkte noerdlich von Helsingoer, sechs Meilen von Kopenhagen, dort, wo der Oeresund nur drei Viertel-Meilen breit ist, lag schon seit einigen Jahrhunderten eine befestigte Burg, „Oerekrog“ oder bloss „Krogen“ genannt. Aber das Schloss verfiel allmaelig, und deshalb beschloss Koenig Frederik II. ein neues staerkeres und praechtigeres Schloss aufzufuehren.

Der Eifer des koeniglichen Bauherrn ging so weit, dass er einst einen ungeheuren am Strande nordwestlich von Kronborg liegenden Stein durch 500 der staerksten Matrosen und ein Aufgebot von 150 Buergern der Stadt Helsingoer unter eigener Aufsicht nach Kronborg schleppen liess. Der Niederlaender Rudolf von Deventer lieferte die Zeichnung zu der Maschine, mittelst welcher es gelang, den Stein zu heben und fortzubewegen. Man erzaehlt, der Koenig sei, um die Leute anzufeuern, selbst auf den Stein gesprungen mit den Worten: „Schleppt mich auch mit, das ist nur eine Kleinigkeit fuer Kumpane wie Euch“, worauf der Oberaufseher antwortete: „Nun wird es bald zu arg, sollen wir nicht allein den Stein schleppen, sondern auch die zwei Koenigreiche, die auf Euern Schultern ruhen?“ Der Koenig lachte, und die Antwort brachte dem Matrosen einen Rosenobel ein.

Sowohl aus allen Gegenden des Reichs wie aus Holland und aus dem entfernteren Auslande wurden Materialien zusammengebracht. Aus den Bruechen bei Bergen und aus Gotland kam Sandstein, und die Fugger in Augsburg, welche damals sowohl im Norden wie in Venedig den Kupferhandel in den Händen hatten, lieferten Kupfer ueber Luebeck.

Im Jahre 1574 wurde das Werk begonnen, aber erst 1585 scheint es, was das Aeussere betrifft, vollendet gewesen zu sein. Jedenfalls weiss man, dass noch 1584 an dem grossen Thurme gearbeitet wurde. Die Kirche war zuerst insoweit fertig, dass sie in Gebrauch genommen werden konnte, und 1582 ward sie eingeweiht. Doch erhielt sie erst nach und nach ihre innere Ausstattung, womit man erst 1586 oder 1587 zu Ende kam. Auch andere Theile des Schlosses sind in verhaeltnissmaessig kurzer Zeit in bewohnbaren Stand gesetzt worden.

Kronborg ist von fremden Architekten erbaut worden. Aus alten Briefen und Rechnungen geht hervor, dass Hans von Diskau aus Leipzig ohne Zweifel mehrere Male in Daenemark gewesen ist, um dem Koenig bei der Verbesserung der Festungswerke als Rathgeber zu dienen, und ebenso hat er 1560 eine Grundzeichnung, „Schablone“, des alten Schlosses verfertigt und dazu eine kurze Beschreibung desselben verfasst. Ob der fest angestellte Baumeister des Koenigs, Hans von Steenwinckel der aeltere, welcher um die Zeit, als Kronborg erbaut wurde, mit der Anlage mehrerer Festungen in Norwegen und den schwedischen Provinzen beschaeftigt war, etwa bei dem Bau Kronborgs zu Rathe gezogen worden ist, darueber lassen sich nur unbestimmte Vermuthungen aufstellen*). Als man zum Bau des neuen Schlosses schritt, leitete ein gewisser Hans Paaske oder Hans von Pascha, vermuthlich ein Deutscher, die Arbeit. Gewoehnlich wird er bloss Hans Baumeister genannt; ob er aber eigentlicher Architekt oder nur Maurermeister gewesen ist, kann nicht entschieden werden. Spaeter, 1581, wurde er gefangen gesetzt, weil er Veruntreuungen begangen und nicht solid genug gebaut hatte. Sein Nachfolger ward Antonius von Obergen aus Mecheln, dessen schon 1577 in den Baurechnungen von Kronborg Erwaehnung geschieht.



Hoffaçade und Grundriss des I. Geschosses von Schloss Kronborg

Dieser Obergen war es ohne Zweifel, auf dessen Veranlassung Kronborg ein Quadersteinbau wurde. Dass dieses in Daenemark so ausserordentlich seltene Material hier ausschliesslich angewandt worden ist, duerfte wohl als ein fernerer Beweis dafuer anzusehen sein, dass das Ausland einen unmittelbaren, wesentlichen Einfluss auf den Bau geuebt hat.

Nach Obergen muss ein gewisser „Peter Italiener“ angestellt gewesen sein; denn 1620 erhielt der Baumeister Hans von Steenwinckel die Wohnung angewiesen, die jener inne gehabt hatte.

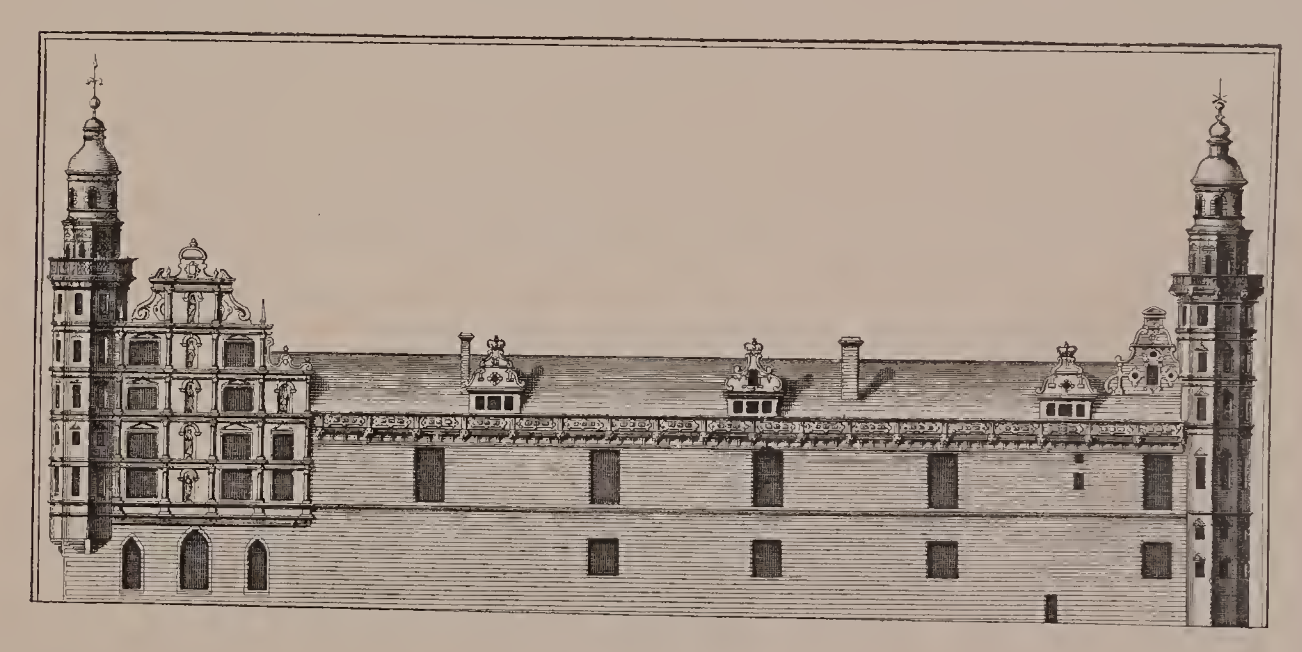
Die aeltere Burg Krogen war ein Backsteingebaeude im Stil des Mittelalters, wie man an den Ueberresten sehen kann, welche der Verfasser bei einer Ausbesserung des Schlosses zu Tage gefoerdert hat, und die noch an der oestlichen Seite des grossen viereckigen Thurmes zu sehen sind. Wie aus einem in dem koeniglichen Geheim-Archiv in Kopenhagen befindlichen Grundriss hervorgeht, liegt naemlich Kronborg ziemlich genau an derselben Stelle, wo frueher Krogen lag, und der Grundriss ist auch fast unveraendert beibehalten worden. Beim Bau Kronborgs bestand Frederik II. entschieden darauf, dass man einen Theil der alten Mauern als Kern der neuen behalten und sie nur mit Quadersteinen verkleiden sollte, damit ihr Aeusseres nicht von demjenigen der uebrigen, neuen Schlosstheile abwiche. Eine aehnliche Anwendung der alten Mauer hat sicherlich auch in dem noerdlichen Fluegel oder wenigstens in einem Theil desselben statt gefunden.

Wie im Material ist Kronborg auch im ganzen Charakter dasjenige der daenischen Renaissancebau-

*) Giebt es wirklich eine Aehnlichkeit zwischen Kronborg und Heriots Hospital in Edinburg, welches Inigo Jones erbaut haben soll, dann ist es sicherlich Jones gewesen, der eine Einwirkung von Kronborg empfangen hat, nicht umgekehrt.

denkmaeler, welches im Stil den suedlichen Laendern am naechsten steht. Es hat mehr Gedrungenheit, mehr Groesse und Ruhe als irgend eines der Bauwerke Christians IV. Etwas hat wohl seine Eigenschaft als wirkliche Festung zu der Gestaltung des Baus beigetragen; daher stammen die grossen Mauerflaechen, die sparsame Anwendung von Fenstern nach aussen. Uebrigens ist deutlich zu sehen, dass es mit grossen Schwierigkeiten verknuepft gewesen ist, das Monumentale mit dem Charakter der Festung zu verbinden. Dies fuehlt man z. B. bei der Anbringung des eigenthuemlichen Eingangsthors mit Saeulenportal, welches wahrscheinlich dicht neben dem damaligen Graben gestanden und gleichsam eine Art von Zwinger vor dem Thore gebildet hat. Spaeter ist es leider durch seine Einfuegung in die Kasematten, die um das ganze Schloss herum angebracht worden sind, so ziemlich verdeckt worden.

Bei diesem Portal ist uebrigens zu bemerken, dass man rings um dasselbe herum Quadersteine mit ganz aehnlichem Stern- oder Rosettenmuster findet, wie dasjenige ist, welches fuer Hans Schneider aus Lindau, den Baumeister des Hohen Thores in Danzig, eigenthuemlich sein soll*). Bemerkenswerth ist auch, dass Schneider Danzig gerade um dieselbe Zeit verliess, wo Antonius Obergen als Stadtbaumeister dorthin berufen wurde, nachdem er seine Arbeit auf Kronborg beendigt hatte. Vielleicht darf man annehmen, dass Kronborgs Ruhm sich durch die vielen Schiffsfuehrer, die alljaehrlich dort voruebersegelten, so weit verbreitet hat, dass Obergens Name auch in Danzig bekannt geworden ist.



Ostseite von Schloss Kronborg

Das Schloss ist als ein ungefaehr rechteckiges Viereck gebaut. In Uebereinstimmung mit den franzoesischen Vorbildern ist der oestliche Fluegel urspruenglich niedriger als die andern, wahrscheinlich nur einstoeckig und mit einer Terrasse von derselben Hoehe wie die Bastionen versehen gewesen, damit der Koenig aus seinen Zimmern in dem westlichen oder noerdlichen Fluegel den freien Ausblick ueber das Meer geniessen, und aehnlich wie spaeter in Frederiksborg, aus den anstossenden noerdlichen und suedlichen Fluegeln auf dieselbe hinaustreten konnte. Spaeter ist dieser niedrige Fluegel hoeher aufgefuehrt worden, zweifelsohne noch vor der Restauration Christians IV.

Der Eingang befindet sich im noerdlichen Fluegel, wo ein sehr reiches Portal mit freistehenden Saeulen vorhanden ist. An den drei Ecken erheben sich Thuerme, waehrend der Kirchthurm, der groesste und praechtigste von allen, in der Mitte vor dem suedlichen Fluegel steht. Der Thurm an der nordoestlichen Ecke dient als Leuchtthurm, derjenige an der nordwestlichen Ecke traegt den Namen des Kommandantenthurms. An der suedwestlichen Ecke befindet sich der niedrige und sehr breite, in seiner Grundform viereckige, sogenannte Telegraphenthurm. Jetzt endigt er in einer Terrasse, aber auf aelteren Zeichnungen hat er eine niedrige und plumpe Thurmspitze gehabt, mit einem Rundgang versehen, der zur Aufstellung von Kanonen diente. An der nordoestlichen Ecke dieses Thurmes sieht man noch die Ueberreste des urspruenglichen reichen Gesimses.

Das Schloss ist von Waellen und an den drei Seiten, wo es nicht unmittelbar an das Meer stoesst,

*) Diese Quadersteine mit Sternmuster finden sich auch an den Portalen des Schlosses zu Kolding. Hat Obergen vielleicht derselben Schule wie Schneider angehoert?

von Graeben umgeben; aber die Festungswerke haben im Verlauf der Zeiten grosse Veraenderungen erlitten. So hat man unter anderm innere Waelle mit Kasematten, die 1000 Mann zu beherbergen im Stande sein sollen, aufgefuehrt. Uebrigens hat das Schloss gegenwaertig jede Bedeutung als Festung verloren.

Unter Frederik II. wurde Kronborg stark benutzt, und die saechsischen und mecklenburgischen Verwandten des Koenigs waren hier oft zum Besuch. Der Herzog von Mecklenburg hatte sogar eigene Gastzimmer, welche mit rothem Tuch ausgeschlagen waren. Im Jahre 1587 besuchte Fuerst Lichtenstein das Schloss, und 1590 feierte Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbuettel hier unter grossen Festlichkeiten seine Hochzeit mit Elisabeth, der aeltesten Tochter des Koenigs. Im selben Jahre erhielt es einen Besuch von Koenig Jakob von Schottland (spaeter Jakob I. von England), der mit der anderen Tochter des Koenigs, Anna, vermaehlt war, und 1598 hielt sich eine Gesandtschaft aus Danzig hier auf.

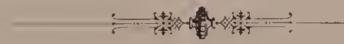
Das Innere des Schlosses war reich ausgestattet und wurde von Allen hoechlich bewundert. Besonders die Kirche war schoen verziert und steht noch heute als ein praechtiges Monument der damaligen Kunst. Von der urspruenglichen Einrichtung des Schlosses ist nur noch wenig zu sehen. Schon 1629 wurde es von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche sehr viel zerstoerte. Anfangs scheint diese Begebenheit einen so starken Eindruck gemacht zu haben, dass man kaum daran zu denken wagte, das Schloss wieder aufzubauen. Doch vermochte sich Christian IV. nicht lange darin zu finden, den herrlichen Bau seines Vaters in Truemmern liegen zu sehen; denn schon 1635 sind die Restaurationsarbeiten in vollem Gange, und zwei Jahre nachher scheinen sie wenigstens in der Hauptsache abgeschlossen worden zu sein. Von dieser Restauration ruehren — mit Ausnahme der Kirche, die vom Feuer verschont wurde — ein wesentlicher Theil Desjenigen, was im Innern erhalten ist, ein Theil der Dacherker und Endgiebel und die Thurmspitzen her. Diese Restauration fand nach der Theilnahme Christians IV. am dreissigjaehrigen Kriege und seinem Aufenthalt in Hameln und Umgegend statt. Vielleicht darf man deshalb vermuthen, dass er bei dem Wiederaufbau Gehuelfen aus Hameln oder Braunschweig-Wolfenbuettel benutzt hat.

Durch den Vandalismus spaeterer Zeiten ist das Innere des Schlosses arg mitgenommen worden. Man benutzte es naemlich als Kaserne und nahm zu diesem Zweck allerhand Zerstoerungen und Veraenderungen vor. So wurden z. B. einige Stockwerke in zwei getheilt. Ausserdem hat man sowohl im 18. Jahrhundert wie in der neuesten Zeit innerhalb der Waelle eine Reihe groesserer und kleinerer Gebaeude aufgefuehrt, welche das Schloss verunzieren.

Am besten ist, wie gesagt, die Kirche erhalten. Ihre gewoelbte Decke wird von etwas schwerfaelligen toskanischen Saeulen getragen, und Kirchenstuehle und Betpulte sind mit reich bemaltem und vergoldetem Schnitzwerk geziert. Von besonderem kuenstlerischen Interesse sind ferner der Altar und das Portal der Kirche; ausserdem sind die Façade des oestlichen Fluegels gegen den Hof, ein maechtiger Kamin in dem grossen Saale des westlichen Fluegels — jetzt mit Brettern vernagelt — nebst zwei reichen Portalen in den Koenigszimmern des noerdlichen Fluegels, der eine von Marmor, der andere von Holz, die bemerkenswerthesten Theile des Schlosses.

Im Schlosshofe stand ehemals eine Fontaine mit einem achteckigen Bassin aus sculpirtem Sandstein. Die vielen dazu gehoerigen Bildhauerarbeiten, Menschen- und Thiergestalten, theils in Messing, theils in „Metall" gegossen, waren schon im vorigen Jahrhundert verschwunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Schweden, welche im Kriege 1660 viele Kunstwerke und Kostbarkeiten aus Kronborg entfuehrten, dieselben auch fortgenommen*). Die Fontaine war in Nuernberg von Georg (oder Juergen) Labenwolf ausgefuehrt. Sie war im Jahre 1576 bestellt und nach vielen Unterhandlungen und Schwierigkeiten im Fruehling 1583 aufgestellt worden.

*) In Schweden sind die Figuren vermuthlich im Anfang des 18. Jahrhunderts zu Kirchenglocken umgegossen worden.



SCHLOSS FREDERIKSBORG

Schon Frederik II. hatte an diesem vier Meilen noerdlich von Kopenhagen beim Staedtchen Hilleroed gelegenen Ort, den er sich 1560 von dem Reichsadmiral Herluf Trolle gegen Skovkloster bei Nestved, das spaetere Herlufsholm, eingetauscht, ein Schloss erbauen lassen, dem er den Namen Frederiksborg gab, und dieser Bau beschaeftigte ihn sein ganzes Leben lang, obwohl er schon um 1567 in der Hauptsache vollendet gewesen sein muss. Dieses Schloss, dessen Stil noch mittelalterlich war, lag an derselben Stelle, wie das spaeter auf den Inseln des Sees bei Hilleroed erbaute. Auf der einen dieser Inseln lag das Kanzleigebaeude und die Kirche, auf einer andern das Hauptgebaeude, bestehend aus einem breiten Fluegel mit doppeltem Dachfirst*). Die Inseln waren durch auf gemauerten Pfeilern ruhende Bruecken verbunden. Von dem Bau Frederik II. sind noch zwei niedrige, runde Thuerme auf der vordersten Insel erhalten, welche, mit seinem Namenszug und der Jahreszahl 1562 versehen, ganz den Charakter einer niederlaendischen Schlossanlage jenes Jahrhunderts tragen.

Ein anderer Ueberrest aus der Zeit Frederiks II. ist die sogenannte „Badstube“ im grossen Park des Schlosses, von dem Baumeister Floris 1580 aufgefuehrt. Es ist ein kleineres, zweistoeckiges Gebaeude mit gothisch abgetreppten Giebeln und einem achteckigen Treppenthurm, mit reichem Portal, welches den Wahlspruch Frederiks II. traegt. Im Laufe der Zeiten erlitt die Badstube ziemlich durchgreifende Veraenderungen. In diesem Jahrhundert ist sie wieder unter den Koenigen Christian VIII. und Frederik VII. im Aeusseren und Inneren im alten Stil wiederhergestellt worden, das Innere im Wesentlichen nach 1860. Ein anderes kleineres Gebaeude im Schlosspark, „Sparepenge“ [Sparpfennig] genannt, ist spurlos verschwunden.

Schloss Frederiksborg liegt an der noerdlichen Seite von Hilleroed. Ueber eine gemauerte Bruecke, die von zwei Bastionen mit Schiessscharten flankirt ist, gelangt man zu der ersten der drei Inseln, auf welcher sich die Wirthschaftsgebaeude des Schlosses befinden, niedrige und unansehnliche Haeuser, Ueberreste von

*) Eine aehnliche Dachkonstruktion findet sich auf dem Herrenhofe Egeskov auf Fuenen, 1554 aufgefuehrt. Gluecksburg in Schleswig, 1574, hat drei parallele Daecher.

Herluf Trolles Hof Hilleroedsholm. Dazwischen fuehrt eine schmale Strasse zu der naechsten Bruecke, welche wegen ihrer Form den Namen die S-Bruecke erhalten hat. Ueber dieselbe gelangt man durch den hohen, praechtigen „Thorthurm“ in den grossen vordersten Schlosshof [Basse-cour]. Zu beiden Seiten ist dieser Hof von zweistoeckigen Gebaeuden eingeschlossen, von denen jedes mit einem Treppenthurm versehen und mit dem Eingangsthurm durch eine niedrigere Mauer verbunden ist. Das oestliche Haus sollte das Lokal fuer die Kanzlei und Wohnungen fuer die fremden Gesandten abgeben, in dem westlichen befanden sich Wohnungen fuer den Kastellan und andere Beamte. Mitten im Hofe stand vormals der beruehmte Neptunusbrunnen „dessen Muschel „von schwartzem gepoliertem Marmor sechseckigt gehawen, und sitzen auff den Ecken drey grosse Bilder, derer „Ader und Sehnen nicht allein koennen gesehen, sondern auch begriffen und betastet werden, zwischen denen „drey Maenner und Loewen auff gleichen Marmorn Postementen stehen, unter welchen Pax den Lorberkrantz „ueber des ersten, Mercurius den Namen Christian IV. ueber des andern Loewen Haeupt; und dann Fama „welche sich an dem dritten Loewen haelt. In der Mitte der Muschel ist eine grosse dreieckigte Seul von „Marmor auffgerichtet, auff welcher Postementgesimbs an den Ecken drey Meerfische sich sehen lassen, welche

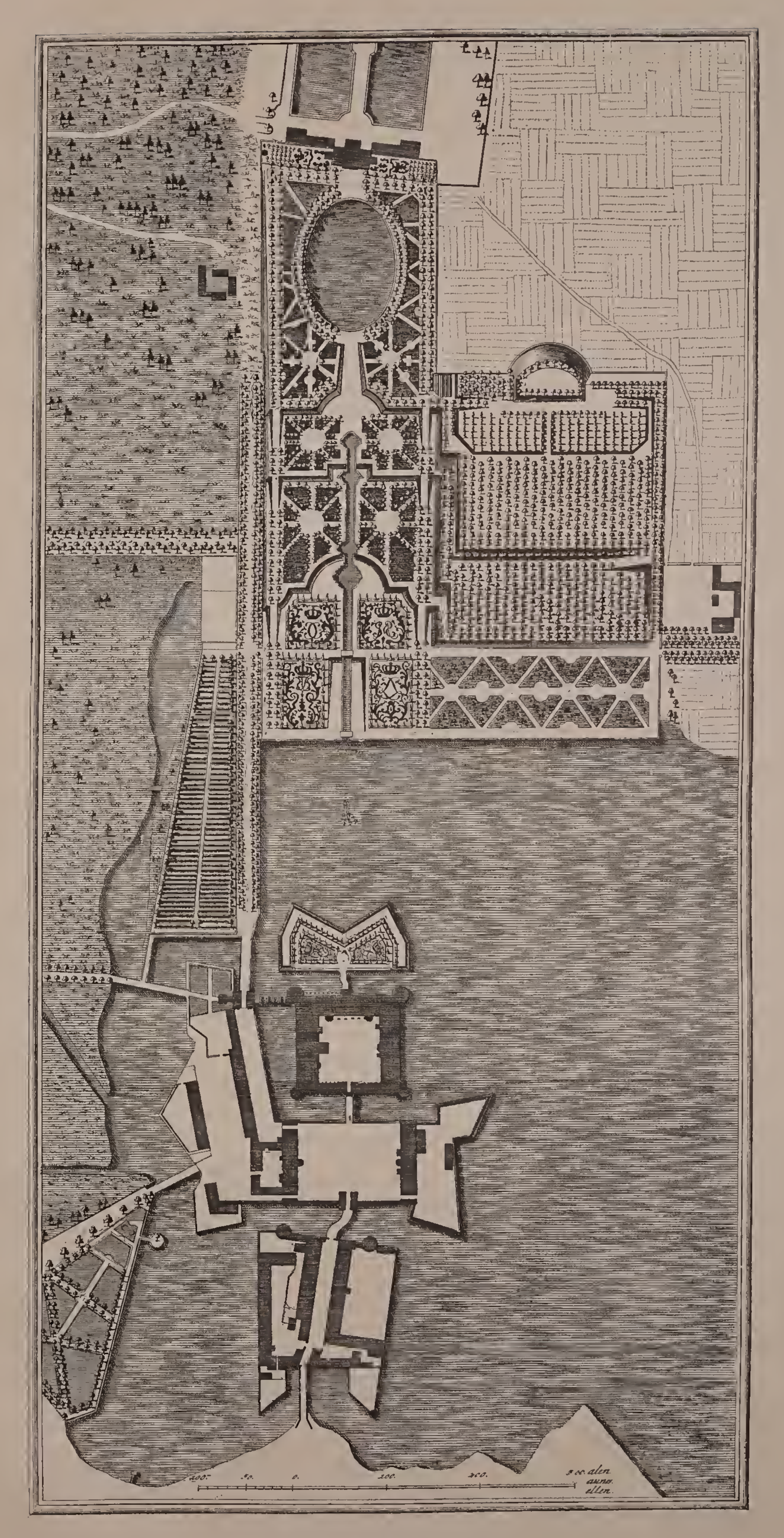


Schloss Frederiksborg zur Zeit Frederiks II.

„auff den Ruecken Venus, Ceres und Bacchus tragen. Auff dem Schaefftsgesimbs zwischen den Meerfischen liegen „drey in Haenden Voegel haltende Engelein und auf dem Schaefft der Seulen stehen drey Maenner mit Giess- „kannen. An der Ausladung derselben sind zu sehen unterschiedliche Fruechte, oben auff Neptunus. Diese Bilder, „so alle sampt nach vollkommener Lebensgroesse ueber die massen kuenstlich in Erz gegossen, giessen klar Wasser „in die Muschel, welches sehr anmutig zu sehen ist.“ So erzaehlt Adam Berg in seiner Beschreibung des Schlosses. Diese Fontaine, welche 1623 errichtet wurde, war von Johann Baptist Schyrmand in Emden ausgefuehrt worden. Die Figuren hatte der Bildhauer Adriaen de Vries in Prag modellirt und gegossen. Im Kriege von 1658—60 wurden die Erzfiguren von den Schweden entfuehrt. Sie befinden sich jetzt in dem Schlossgarten bei Stockholm. Die Reste der Fontaine sind spaeter fast vollstaendig verschwunden, aber eine Nachbildung von Granit mit Bronzeabguessen nach den Originalfiguren wird demnaechst im Schlosshofe anfgestellt werden.

Von dem Mittelhofe fuehrt wiederum eine gemauerte Bruecke zu der dritten Insel, welche ganz von dem eigentlichen Schlosse eingenommen wird. An der Bruecke standen frueher zwei Saeulen mit Statuen Julius Caesars und Alexanders des Grossen, die unzweifelhaft auch von den Schweden entfuehrt worden sind.

Das Schloss besteht aus drei Fluegeln, welche auf der Suedseite durch eine nach innen zu offene, niedrige Galerie, gewoehnlich die „Terrasse“ oder die aeussere Galerie genannt, verbunden sind. Nach der aeusseren Seite ist sie geschlossen und durch Bogen und Nischen, welche Bildsaeulen enthalten, gegliedert. Der gegen Norden gewendete Hauptfluegel des Schlosses heisst der Koenigsfluegel, der westliche der Kirchenfluegel und der oestliche der Prinzessinfluegel. Ein jeder war urspruenglich als selbststaendiges Ganzes



Plan des Schlosses Frederiksborg mit Gaerten

mit eigenem Treppenthurm angelegt worden. Die innere Verbindung zwischen dem Koenigsfluegel und dem Rittersaal des Kirchenfluegels wurde erst spaeter eingerichtet. Der Koenigsfluegel ist der groesste; er hat zwei Eingaenge: die Thurmtreppe des Koenigs zur Linken und die Thurmtreppe der Koenigin zur Rechten. Vor den zwei untersten Stockwerken des Koenigsfluegels befindet sich eine doppelte, offene Galerie — die innere Galerie — urspruenglich von Marmor und Sandstein. Ihre Bogen, welche jetzt aus belgischem Granit wieder aufgefuehrt sind, ruhten auf Pfeilern mit Marmorsaeulen und Goetterfiguren und Reliefs aus Sandstein. Hier, im ersten Stock, pflegten frueher die Koenige nach der Kroenungsprocession herauszutreten und sich der im Schlosshofe versammelten Menge zu zeigen. Auf der Terrasse gegenueber waren dann die Musikanten aufgestellt.

An der Nordseite gegen den See zu hat der Koenigsfluegel an jeder Ecke einen achteckigen Thurm mit hoher, durchbrochener Thurmspitze. Der nordwestliche heisst der Muenzthurm, in dessen Keller man noch die eisenbeschlagene Thuer der koeniglichen Schatzkammer sieht; von seinem Zimmer im ersten Stock konnte der Koenig durch eine schmale Oeffnung in der Mauer Geld in die Kammer hinabwerfen. In der Mitte des Fluegels befinden sich ein grosser viereckiger Vorsprung und daneben zwei zierliche Erker. Wann dieser Vorsprung erbaut ist, laesst sich nicht ermitteln; urspruenglich war hier nur ein kleiner Treppenthurm, der in halber Dicke aus der Façade heraussprang.

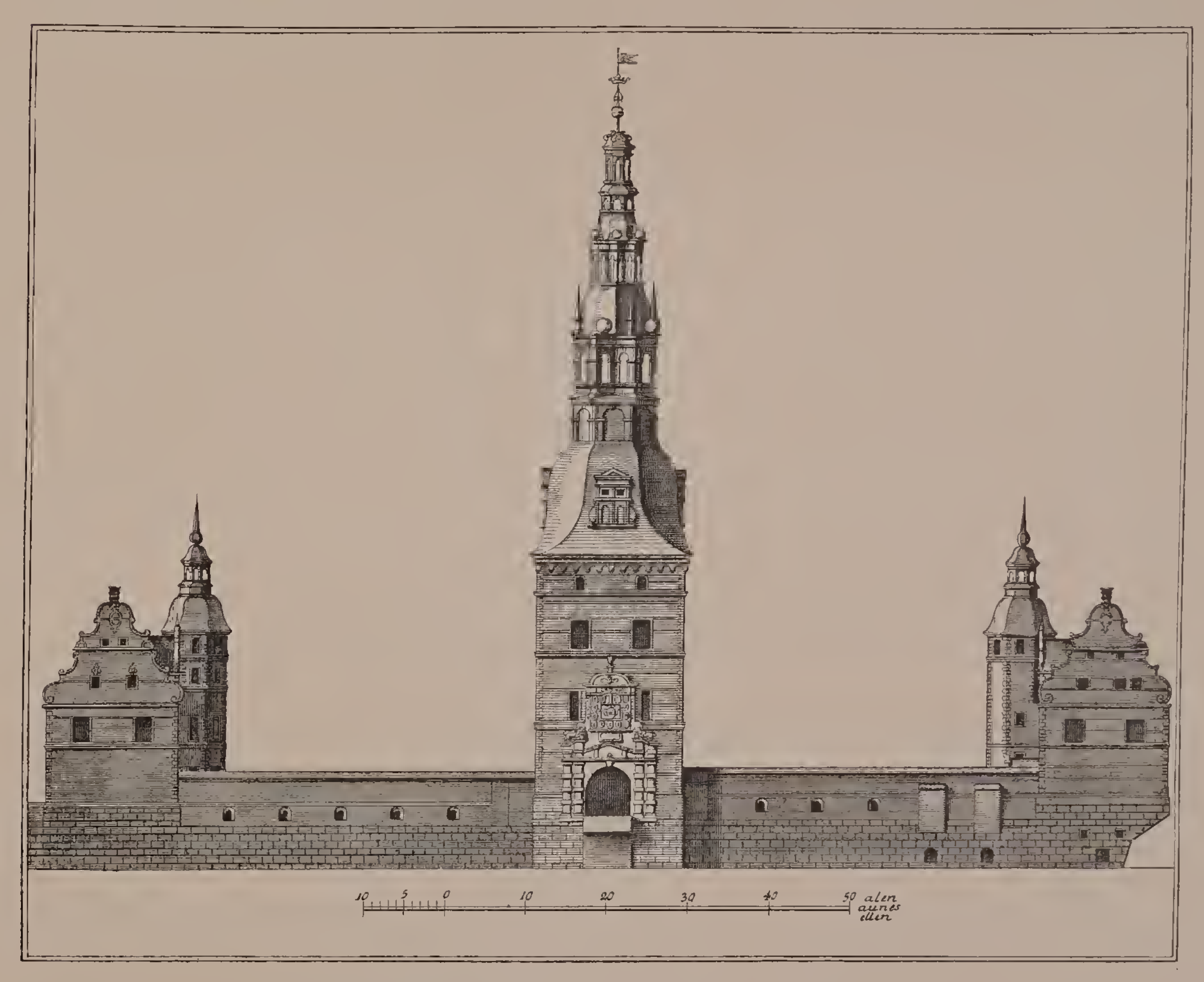
Vermittelst dieser Treppe und einer laengs der Mauer laufenden Galerie konnte der Koenig aus seiner Wohnung nach dem Keller in dem Muenzthurm gelangen und von dort entweder durch einen kleinen Ausgang, mit Treppe versehen, in einem Boote das Schloss verlassen oder direkt durch das Conseilgebaeude im Schlosse aus- und eingehen, ohne beobachtet zu werden. — Weder der Vorsprung — noch die Erker, welche letztere um 1625 erbaut zu sein scheinen, gehoeren der urspruenglichen Anlage an. Sie sind erst durch Aenderungen im Plane, vielleicht schon vor der gaenzlichen Vollendung des Baues, entstanden. Daher sieht man auch, dass die schweren Mauermassen durch das Gewicht der Erker eine Bauschung erlitten haben, waehrend sie noch weich waren, d. h. ehe der Moertel seine vollstaendige Haerte erlangt hatte. Die Mauern sind naemlich nicht durch und durch von Backstein, sondern im Innern mit Granit ausgefuellt.

Das Erdgeschoss des ganzen Koenigsfluegels hatte flache Gewoelbe, die in der Mitte von Saeulen getragen wurden. Beinahe die ganze westliche Haelfte dieses Stockwerkes wurde von der sogenannten Ritterstube oder der „Rose“, deren Decke von fuenf Marmorsaeulen getragen wurde, eingenommen. Ausserdem befanden sich hier der Trabantensaal, die Silberkammer und ein grosser Saal „die Apotheke“. In dem naechsten Stockwerk wurden die beiden Ecken von zwei groesseren Saelen, der Sommerstube und der Winterstube, eingenommen, von denen der westliche jetzt als Saal Waldemars II. eingerichtet ist; das uebrige war, ebenso wie die anderen Raeume des Schlosses, in eine Menge kleinerer Wohnzimmer getheilt. Besonders bemerkenswerth war nur der sogenannte Schiffssaal, der seinen Namen daher hatte, dass lauter Seestuecke in die Tapeten eingewirkt waren, ebenso wie die Decke eine Menge gemalter und vergoldeter Bildschnitzereien, die Kriegsschiffe, Wallfische und andere grosse Seethiere darstellten, alle in Hochrelief ausgefuehrt, aufzuweisen hatte.

Der oestliche Fluegel, der Prinzessinfluegel, enthielt eine Reihe kleinerer Wohnzimmer. Das Erdgeschoss war gewoelbt und diente zu Kuechen- und Wirthschaftsraeumen. Unter dem ganzen Schlosse liefen starke gewoelbte Keller. Der westliche Fluegel, welcher nur die Kirche und den Rittersaal enthaelt, ist schon deshalb der merkwuerdigste Theil des jetzigen Hauptgebaeudes, weil er allein bis zu einem gewissen Grade in seiner urspruenglichen Gestalt erhalten ist, waehrend das Innere des uebrigen Schlosses bereits im vorigen Jahrhundert durchgreifend umgebaut wurde.

Von der nordwestlichen Ecke des Koenigsfluegels fuehrt der sogenannte Conseilgang ueber den Graben zum Conseilgebaeude, wo Christian IV. seinen Audienzsaal und seine Drechslerwerkstatt hatte. In einer Ecke des Conseilgebaeudes liess dieser Koenig in vorgeruecktem Alter einen Stuhl einrichten, welcher mittelst einer Winde von einem Stockwerke zum anderen herauf und herab gezogen werden konnte, und welcher noch vorhanden ist. Das Portal des Conseilgebaeudes wurde 1613—14 aufgefuehrt und ist mit reichem bildnerischen Schmuck versehen. Vor demselben steht das „Karoussel-“ oder „Ringelrennen-Thor“, welches zu der in jener Zeit unentbehrlichen Ringelrennenbahn fuehrte.

Hinsichtlich der Baugeschichte des Schlosses sind folgende Angaben ermittelt worden. Christian IV. war auf Frederiksborg geboren worden. Er liebte diesen Ort ausserordentlich, und sobald er muendig geworden war, beschloss er, das damalige Hauptgebaeude niederreissen und an seiner Statt ein neues und weit praechtigeres Schloss auffuehren zu lassen. Schon 1597 fing er an, Baumaterialien zu sammeln, und 1602 schloss er einen Contract mit Joergen von Friborg, den Abbruch des alten Gebaeudes betreffend. Schon im selben Jahre nahm der Bau des neuen Schlosses seinen Anfang. Es ist moeglich, dass Antonius Obergen aus Danzig dem Koenige ëinige Huelfe geleistet hat. Wenn man die Formen des Zeughauses, namentlich aber die Dachgiebel und die Dacherker des „Hohen Thors“ in Danzig betrachtet, ergeben sich Uebereinstimmungen, welche diese Vermuthung als nicht unberechtigt erscheinen lassen.



Façade des Haupteingangs zum zweiten Hof von Schloss Frederiksborg

Der Bau des Kirchenfluegels wurde zuerst in Angriff genommen und war auch im Jahre 1602 unter Dach, aber nicht vor 1620 ganz vollendet. Danach wurde mit dem Bau des Koenigsfluegels und zuletzt mit dem des Prinzessinfluegels (1605) begonnen. Die aeusseren Mauern sind in rothem Backstein aufgefuehrt mit reichlicher Anwendung von Sandsteinbaendern und -Ornamenten. 1609 wurde die den Kirchenfluegel mit dem Prinzessinfluegel verbindende Terrasse errichtet; die Jahreszahl steht über dem Thore, dem einzigen Rest, der noch von der ganzen Anlage erhalten ist. Diese erste Terrasse muss naemlich bedeutend einfacher und kleiner als die jetzige gewesen sein, und man erfaehrt auch, dass der Koenig mit derselben unzufrieden geworden ist, als der Bau der uebrigen Schlosstheile vorwaerts schritt und diese praechtiger verziert wurden. Im Jahre 1619 schloss er naemlich einen Contract mit Hans von Steenwinckel dem Juengeren, in Folge dessen dieser den Auftrag erhielt, die Terrasse abzubrechen und sie aufs Neue „nach dem Abriss, der darnach gemacht und ihm zugestellt ist“, zu erbauen.

Es ist wohl anzunehmen, dass die Plaene des Schlosses nicht ganz fertig gewesen sind, als der Bau begonnen wurde, sondern dass sie erst nach und nach vollendet und mehrere Male umgearbeitet worden sind, je nachdem die Bauausfuehrung vorschritt. Ein Theil des Schlosses z. B. gehoert augenscheinlich nicht dem urspruenglichen Plane an, jedenfalls nicht in der Gestalt, die er spaeter erhielt. Es ist die innere Galerie vor

dem Koenigsfluegel. Nur die aeussere Mauer ist ganz vollendet gewesen, ehe die Galerie im Jahre 1621 errichtet wurde; denn man findet noch innerhalb der letzteren und von ihr bedeckt ein breites, stark hervorspringendes Gesims ueber den Fenstern des Erdgeschosses. Diese Galerie ist von Lorentz Peitersen Sweis von Amsterdam ausgefuehrt worden, demselben, der den Altar der Kirche in Christiansstad verfertigt hat.

Im Jahre 1613 schloss der Koenig den Contract mit Joergen von Friborg, betreffend die Herstellung des Conseilbaues und des Conseilganges, ab, welche von Quadersteinen erbaut sind, und 1614 wurde das Karoussel- oder Ringelrennenthor von Hans von Steenwinckel nach seiner eigenen Zeichnung aufgefuehrt. Derjenige Theil des Schlosses, welcher zu allerletzt fertig wurde, war der grosse Eingangsthurm, der Thurm selbst 1618, die Thurmspitze 1621. Unter Christian VI. musste die Spitze wegen Baufaelligkeit abgebrochen werden, wurde aber ganz in derselben Form wiederhergestellt. Das ganze Schloss scheint um 1625 im Inneren und Aeusseren vollstaendig fertig gewesen zu sein.

Die Kirche nimmt die zwei untersten Stockwerke des westlichen Fluegels ein. Ihre flach gewoelbte Decke wird von einer doppelten Reihe von Pfeilern getragen, welche zu beiden Seiten das Hauptschiff von den schmalen Seitenschiffen scheiden. Diese letzteren sind durch eine fortlaufende Galerie in zwei Stockwerke getheilt; in dem untersten befinden sich die Kirchenstuehle, auf der Vorderseite mit Intarsien verziert. Im suedlichen Theile der Kirche steht der Altar aus schwarzem polirten Marmor mit Altartafel aus Ebenholz, das mit Silber und Perlmutter eingelegt ist. Auf ihren verschiedenen Abtheilungen und Fluegeln befindet sich eine Menge von freistehenden Figuren, von Reliefs und gravirten Platten, alle aus Silber und zum Theil vergoldet. Woher diese ebenso kostbare wie technisch vollendete Altartafel stammt, kann nicht mit Bestimmtheit erwiesen werden. Eine Anmerkung in den Rechnungsbuechern des Rentmeisters von 1606: „Gekauft einen koestlichen Altar mit vergoldetem und weissem Silber beschlagen und staffiert von dem Juvelier Hans Mouridsen in Hamburg fuer 9227 Reichsthaler“ bezieht sich moeglicherweise auf diesen Altar, der jedoch schwerlich fuer Frederiksborg bestellt worden sein duerfte. Die Figur des hl. Sebastian und die vielen kleinen Schubfaecher, welche vielleicht fuer Reliquien bestimmt gewesen sind, lassen vielmehr vermuthen, dass er urspruenglich irgend einer katholischen Kirche zugedacht worden ist.

Die Kanzel aus Ebenholz mit den Figuren Christi und der Evangelisten in fuenf Nischen nebst vielen anderen Zierrathen aus Silber hat geringeren Kunstwerth. Ihr Verfertiger ist ebenfalls unbekannt. Der Tauf-stein ist aus schwarzem Marmor und mit dem Namenszuge Frederiks II. versehen, weshalb die Vermuthung nahe liegt, dass er bereits in der Kirche des aelteren Schlosses gestanden hat.

Die grosse feststehende Orgel im noerdlichen Ende der Kirche war von Nicolaus Maas 1606 begonnen und wahrscheinlich 1616 vollendet worden. Sie wurde bei der Feuersbrunst von 1859 gaenzlich vernichtet und ist durch eine neue, so weit wie es moeglich war der aelteren nachgebildete ersetzt worden. Derselbe Nicolaus Maas arbeitete 1610—11 an einer kleineren, reicheren, aber in musikalischer Hinsicht nicht besonders guten Orgel, welche aber schon Ende des 17. Jahrhunderts zerstoert wurde. Auf dem Rundgang ueber dem Altar stand und steht noch eine dritte Orgel, welche 1614 aus Deutschland eingefuehrt worden ist.

Gegenueber der Kanzel hatte Christian IV. einen groesseren Kirchenstuhl, welcher mit Stuckreliefs, Gemaelden und Tapeten praechtig verziert war. Dieser Kirchenstuhl hat ein Fenster nach dem Schlosshofe zu, welches aussen mit einem kuenstlerisch ausgefuehrten, vergoldeten Eisengitter versehen ist (Tafel 13). Ausser diesem Stuhl besass Christian IV. noch einen anderen bemerkenswertheren in der Kirche, „Betkammer“ genannt, welcher sich auf dem Rundgang gerade unter der Orgel befindet. Es ist ein ziemlich kleiner und niedriger Raum, aber zum Ersatz fuer diese Beschraenkung mit ueppiger Pracht ausgestattet. Das Fenster gegen die Rennbahn hatte Scheiben aus Spiegelglas, deren jede mit einer schmalen Reihe von kleinen Glasgemaelden von Evert Crynss v. d. Maes eingefasst war. Decke, Waende und Thuer waren mit Ebenholz, Muskatnuss-holz und aehnlichen kostbaren Hoelzern eingelegt. Die Decke trug ausserdem urspruenglich Fruechte und Laubwerk aus getriebenem Silber; allein schon unter Christian IV. wurden diese weggenommen, um Elfenbein-rosetten, vom Koenige selbst gedrechselt, Platz zu machen. Unter der Decke hing ein Kronleuchter von Silber. In das Holzgetaefel der Waende waren 22 Gemälde mit Geschichten aus dem neuen Testament eingelassen, welche bis auf ein einziges von hollaendischen Kuenstlern herruehrten*). Urspruenglich stand auch in der Betkammer ein kleiner Altar aus Silber und Ebenholz, welcher sich jetzt mit dem dazu gehoerigen Marmortisch im altnordischen Museum zu Kopenhagen befindet.

Ueber der Kirche befindet sich der Rittersaal, welcher sich durch die ganze Laenge und Breite des

*) Bei der Restauration, bei welcher man sonst, so viel wie moeglich war, die alten Wanddekorationen in ihrer urspruenglichen Erscheinung wiederhergestellt hat, sind sie durch Gemaelde von Carl Bloch ersetzt worden.

Fluegels hinzieht. Er war einer der praechtigsten Raeume des Schlosses und gewiss auch derjenige, welcher zuletzt fertig wurde. Die reich eingelegte Decke entsprach den mit vergoldeten Ledertapeten bezogenen Waenden, und bei festlichen Gelegenheiten wurden diese noch ausserdem mit Gobelins geschmueckt. Zur Anfertigung der letzteren berief der Koenig 1616 den Tapetenweber und Maler Carel van Mander aus Delft, den Sohn des beruehmten Kunstschriftstellers und Vater jenes Carel van Mander des juengeren, welcher sich spaeter in Daenemark niederliess und eine verhaeltnissmaessig grosse Beruehmtheit als Maler erlangte. Carel van Mander verfertigte nach seiner Berufung eine Reihe von Tapeten, welche Begebenheiten aus dem ersten Kriege Christians IV. mit Schweden, dem sogenannten Calmarkriege, darstellten.

Zum Kirchenfluegel gehoert der hoechste und schoenste Thurm des Schlosses (275 Fuss hoch), in welchem eine steinerne Wendeltreppe zum Rittersaal hinauffuehrt. Im Thurm befanden sich ausser verschiedenen Glocken eine Uhr und ein beruehmtes „Sangwerk" oder Glockenspiel. Ein aehnliches wird in diesem Jahre aufgestellt werden.

Da Schloss Frederiksborg auch spaeter als Residenz der daenischen Koenige diente, wurden nach und nach im Innern allerhand Umgestaltungen vorgenommen, und im Wesentlichen behielten nur die Kirche, der Rittersaal und die Rose — letztere jedoch um zwei Gewoelbe kuerzer gemacht — ihre urspruengliche Gestalt. Auch das Aeussere kam zurueck; denn in seiner glaenzendsten Periode hat das Schloss einen weit praechtigeren Eindruck gemacht als jetzt: die aeusseren Mauerornamente waren im reichsten Maasse vergoldet und das Innere verschwenderisch mit Gold, Silber und kostbaren Stoffen ausgestattet. Deshalb waren auch die Berichte der Fremden, die damals das Schloss sahen, voll von Lobspruechen ueber seinen Reichthum und seine Schoenheit, und sein Ruhm verbreitete sich im 17. Jahrhundert ueber ganz Europa.

Unter der Regierung Frederiks VII., am 17. Dezember 1859, brach eine Feuersbrunst aus, welche das ganze Innere des Hauptgebaeudes verzehrte. Nur die aeusseren Mauern blieben stehen, und von dem Inneren gelang es nur, die Hauptheile der Kirche zu retten. Das noerdlichste Gewoelbe stuerzte ein und zertruemmerte die Orgel und die Betkammer. Das Conseilgebaeude und ein Theil des dahin fuehrenden Ganges, die Terrasse und zum geringen Theil die innere Galerie blieben allein unbeschaedigt. Dieser Brand wurde als ein Nationalunglueck betrachtet, und ueberall im Lande erhob sich eine Bewegung, um mittelst freiwilliger Beitraege die Wiederauffuehrung des Schlosses zu ermoeglichen. Mit Huelfe des koeniglichen Hauses, der Nationalsubscription und der Freigebigkeit eines Privatmannes gelang es auch, dasselbe im Verlauf von 25 Jahren wieder herzustellen.

Fuer das Aeussere lieferten einige Photographien, welche die Giebel- und Thurmformen wiedergaben, nebst Fragmenten der herabgestuerzten Theile die noethigen Vorbilder, so dass das neue Schloss im Aeusseren als eine genaue Wiederholung des aelteren gelten kann. In der Kirche fand man sowohl in den herabgestuerzten, wie in den stehengebliebenen Theilen Alles, dessen man bedurfte, um sie ganz in ihrer urspruenglichen Gestalt zu erneuern. Der Rittersaal wurde theils nach den Fragmenten, die sich nach dem Brande zeichnen und messen liessen — von dem Kamine und dem marmornen Fussboden waren besonders wesentliche Theile erhalten —, theils nach Zeichnungen und Gemaelden, welche vor dem Brande von verschiedenen Kuenstlern angefertigt worden waren, erneuert. Das Portal am noerdlichen Ende des Rittersaals ist dagegen neu komponirt und ersetzt die niedrige, unansehnliche Thuer, welche unter Christian VI. in der nordwestlichen Ecke angebracht worden war. „Die Rose" ist nach den bedeutenden Fragmenten, welche das Feuer verschont hatte, und nach Zeichnungen, die vorhanden waren, ausgefuehrt; doch sind die Wanddekorationen und ein Theil der Stuckdecke neu komponirt. Alle uebrigen Raeume sind moderne Kompositionen, zum groessten Theil nach auslaendischen Motiven der Kunst des 17. Jahrhunderts, also der Werke, welche gleichzeitig mit dem alten Frederiksborg entstanden sind.

Das Schloss ist vor wenigen Jahren von S. M. dem jetzigen Koenige zum Nationalmuseum bestimmt worden. Seine innere Ausstattung, die neue Fontaine und das Glockenspiel verdankt es den patriotischen Gaben des verstorbenen Herrn J. C. Jacobsen.



SCHLOSS ROSENBORG IN KOPENHAGEN

Tafel 32. Der oestliche Fluegel des Schlosses, vom Garten aus gesehen; links der grosse Thurm.
„ 33. Ansicht der Nordseite; in der Mitte der Treppenthurm, an welchen sich frueher die aeusseren Treppen angelehnt haben.
„ 34. Das Vorzimmer im unteren Stock, der sogenannte „Stengang". Rechts fuehrt eine Wendeltreppe in das obere Stockwerk. Die Decke ist zum Theil die urspruengliche.
„ 35. Das sogenannte Marmorzimmer. Die mit Stuckmarmor bekleideten Waende nebst der Decke ruehren aus der Zeit Christians V. her. Der Fussboden ist mit Marmormosaik belegt und vielleicht der urspruengliche.
„ 36. Detail der Decke des Marmorzimmers.

Waehrend Christian IV. noch mit dem Bau Frederiksborgs beschaeftigt war, entschloss er sich schon zu neuen Bauunternehmungen. Als man die zum alten Schlosse Kopenhagens gehoerigen Gaerten wegen des Wachsthums der Stadt in Bauplaetze verwandeln musste, kaufte der Koenig um 1606 ein sehr bedeutendes, vor den damaligen Waellen der Stadt belegenes, zum groessten Theil aus Privatgaerten bestehendes Areal. Ein Theil davon wurde zu verschiedenen Zwecken, z. B. zum Bau der nie zu Ende gefuehrten Kirche St. Anna rotunda, und zu neuen Strassenanlagen verwendet; aber es blieb noch ein guter Theil uebrig, den der Koenig zu einem Lustgarten umgestaltete. Im folgenden Jahr, 1607, wurde hier ein kleiner Pavillon „Das blaue Haus" oder „Die Eremitage" [1734 abgebrochen] erbaut, und nach und nach wurden mehrere kleinere Gebaeude, u. a. eine Badstube und ein Stall, aufgefuehrt und verschiedene Anlagen gemacht. An die Erbauung eines eigentlichen Schlosses scheint man von Anfang an nicht gedacht zu haben. Erst im Jahre 1610 nahm der Bau des jetzigen Schlosses, nach seiner Vollendung 1625 Rosenborg genannt, seinen Anfang. An diesem kleinen zierlichen Gebaeude, fuer welches Christian IV. stets eine besondere Vorliebe hegte und in welchem er sich gern aufhielt, hat er sich nicht allein, wie in der Einleitung erwaehnt, als Architekt betheiligt, sondern er hat auch hier sein Talent fuer Mechanik durch viele sinnreiche und praktische Einrichtungen bethaetigt.

So wie das Schloss jetzt daliegt, tragen seine Umgebungen einen von dem urspruenglichen ziemlich verschiedenen Charakter. Die Graeben sind nur theilweise beibehalten worden, und die Festungswerke und Zugbruecken sind verschwunden; ein grosser Theil des Gartens ist Exerzierplatz fuer die Leibgarde geworden, und rings um das Schloss wurden spaeter Gebaeude und ein Thor gegen die Westseite aufgefuehrt, welche einem freien Blick auf das Schloss sehr hinderlich sind. Aber das Aeussere des eigentlichen Schlosses steht noch im Wesentlichen wie zur Zeit Christians IV. da. Es ist ziemlich klein und besteht nur aus einem einzigen, 150 Fuss langen und 32 Fuss breiten Fluegel. An der Nordseite hat es zwei kleinere, 125 Fuss hohe Thuerme und einen achteckigen Treppenthurm. An beiden Seiten desselben fuehrte urspruenglich eine doppelte aeussere, jetzt verschwundene Treppe zum ersten Stock des Schlosses hinauf. An der Suedseite erhebt sich ein groesserer Thurm, 173 Fuss hoch. Die Erker an den Giebeln des Schlosses reichten anfangs nicht ganz bis zum Erdboden hinab; sie sind unter Christian V. [1670—1699] nach unten verlaengert worden. Der frueher auf dem Dachruecken befindlich gewesene Balkon ist entfernt worden. Das Schloss ist aus rothem Backstein und Sandstein aus Gulland erbaut und hatte urspruenglich ein Schieferdach, welches spaeter durch ein kupfernes ersetzt worden ist. Die Thurmspitzen sind mit Kupfer und Blei gedeckt.

Das Innere hat im Laufe der Zeit sehr bedeutende Umwandlungen erlitten, und nur drei Zimmer im Erdgeschoss sind uns in der Gestalt, die sie von Anfang an hatten, erhalten, naemlich der sogenannte Audienzsaal, das Schlafgemach und das Arbeitszimmer Christians IV. Saemmtliche Waende des Audienzsaales, der die ganze Breite des Gebaeudes einnimmt, sind mit Getaefel aus Eichenholz, dessen Fuellungen Oelgemaelde bilden, bekleidet. Auch die Decke ist mit Holz getaefelt und mit Gemaelden verziert. Der Sandsteinkamin traegt den Namenszug Christians IV. und die Jahreszahl 1615. Der urspruenglich steinerne Fussboden wurde hier, wie in mehreren anderen Zimmern des Schlosses und im Rittersaal, 1722 fortgenommen, um im Fredensborger Schlosse verwendet zu werden. Im Arbeitszimmer stammen die Stuckdecke und der Kamin aus der Zeit Christians IV.

Auch einzelne andere Zimmer haben ihre Decken behalten; aber im Uebrigen ist ihr Aussehen gaenzlich veraendert*).

Im zweiten Stock haben wahrscheinlich von Anfang an, ebenso wie jetzt, ein groesserer Saal am noerdlichen und zwei kleinere am suedlichen Ende gelegen, und vielleicht lag auch in der Mitte ein groesserer Saal, dort, wo sich jetzt „die Rose“ befindet. Aber im Laufe der Zeit sind so viele Veraenderungen vorgenommen worden, dass fast jede Spur von der ersten Einrichtung verschwunden ist. So wie die Rose jetzt aussieht, ruehrt sie aus den Zeiten Christians V. und Frederiks IV. [1699—1730] her.

Der fuer ein so kleines Schloss auffallend grosse Rittersaal, der den ganzen oberen Stock einnimmt und doch nur 19 Fuss hoch ist, hat von der urspruenglichen Einrichtung nur seine Marmorkamine behalten. Die Stuckdekoration der gewoelbten Decke, die Goldledertapeten und die Gemaelde sind verschwunden. Seine jetzige Gestalt hat auch dieser Saal unter Christian V. und Frederik IV. erhalten.

Das zweistoeckige Thorgebaeude, in welchem sich die Wache befindet, und an welches die Zugbruecke des Grabens urspruenglich stiess, scheint Anfangs kleiner gewesen zu sein und nach und nach Anbauten gegen Norden und Sueden erhalten zu haben.

Gegenwaertig enthaelt das Schloss die chronologische, kultur- und kunstgeschichtliche Sammlung der daenischen Koenige.

*) Bei einer neueren Restauration hat der Verfasser unter den jetzigen Decken des 18. Jahrhunderts die urspruenglichen Balkendecken und Dekorationen, theils aus Stuck, theils aus gemalten Ornamenten mit Festons, Rosetten u. s. w. bestehend, gefunden. — Als Stuckateur in Rosenborg wird ein Dresler von Schmalkalden genannt.



DIE BOERSE IN KOPENHAGEN

Tafel 37. Ansicht der Nordseite; der Thurm bezeichnet die Mitte des Gebaeudes.
" 38. Oestliche Giebelseite. Der unterste Theil ist 1828—1830 ausgefuehrt.
" 39. Details der oestlichen Giebelseite.

In demselben Jahre, in welchem der Bau der Boerse seinen Anfang nahm, wurde Hans v. Steenwinckel der juengere zum Aufseher ueber saemtliche Gebaeude des Koenigs ernannt, und da er 1639 als „koeniglicher Majestaets General-Architekt und Baumeister“ starb, ist anzunehmen, dass er schon beim Beginn des Boersenbaus dieses Amt inne gehabt hat. Auch weiss man sicher, dass er die Oberaufsicht ueber den Bau der Boerse gefuehrt hat, dass er mit Rollefinck und, was einen kleinen Theil anbelangt, mit seinem Bruder Lorenz die Steinmetzarbeiten uebernommen und die Zeichnung zu dem jetzigen westlichen Portal gefertigt hat. Daraus darf man wohl schliessen, dass er bei der ganzen architektonischen Anlage eine hervorragende Rolle gespielt hat, falls er nicht gar der eigentliche Architekt, vielleicht im Verein mit seinem Bruder Lorenz, gewesen ist. Die Boerse traegt freilich das Gepraege eines groesseren, auf breitere Wirkung angelegten Stils und ist mehr aus einem Guss gearbeitet, als die frueher erwaehnten Schloesser Christians IV. Obwohl aber der Koenig sich auch hier sehr eifrig der geschaeftlichen Details annahm, war er doch gerade damals zu stark von Kriegsplaenen in Anspruch genommen, als dass er haette Zeit haben koennen, so nachdruecklich und persoenlich wie bei Frederiksborg und Rosenborg in die Arbeit einzugreifen. Daraus erklaert sich die Verschiedenartigkeit des Stilcharakters.

Da man beabsichtigte, eine Waarenboerse zu erbauen, war es nothwendig, dass dieselbe am Hafen lag, und man beschloss deshalb, einen groesseren Theil des Strandes einzudaemmen, damit die Boerse zwischen zwei Kanaelen — der suedliche ist jetzt zugeschuettet — zu liegen kaeme. In dieser Weise konnten die Schiffe mit ihren Ladungen sich dicht an beide Seiten der Boerse legen. Mit der Steinmetzarbeit wurde 1619 angefangen, und das naechste Jahr ging mit Eindaemmung und Ausfuellung des Grundes hin. Dann wurde aber so eifrig gebaut, dass schon 1623 das Dach gedeckt werden konnte. Damals hatte die Boerse ein ganz prunkloses, an beiden Giebeln gebrochenes Dach, nur mit einer Reihe von Sandsteinornamenten ueber dem Gesimse geschmueckt. Auch die Mauern der beiden Giebelseiten mit ihrem Eingang im Erdgeschoss sind weniger prachtvoll gewesen. Als der Bau soweit gediehen war, ist der Koenig vermuthlich nicht mit seiner aeusseren Erscheinung zufrieden gewesen, und er beschloss deshalb, wahrscheinlich im Herbst 1623, den westlichen Giebel groesser und praechtiger umzubauen. Zu diesem Giebel entwarf, wie erwaehnt, Hans von Steenwinckel die Zeichnung und fuehrte auch hier wie an dem groessten Theil der Boerse die Steinmetzarbeiten aus*).

Ebenso wurde ueber den Seitenfaçaden, oder wenigstens ueber der noerdlichen, eine Menge zierlicher Dachgiebel angebracht, und in der Mitte des Dachfirstes errichtete man die schoene eigenthuemliche Thurmspitze, die aus vier Drachen mit verschlungenen Schwaenzen gebildet ist. Diese Drachen sind von dem „Poussierer“ Ludwig Heideritter ausgefuehrt, waehrend die Zimmermannsarbeit hier wie in dem uebrigen Gebaeude von Vidt Kragen herruehrt.

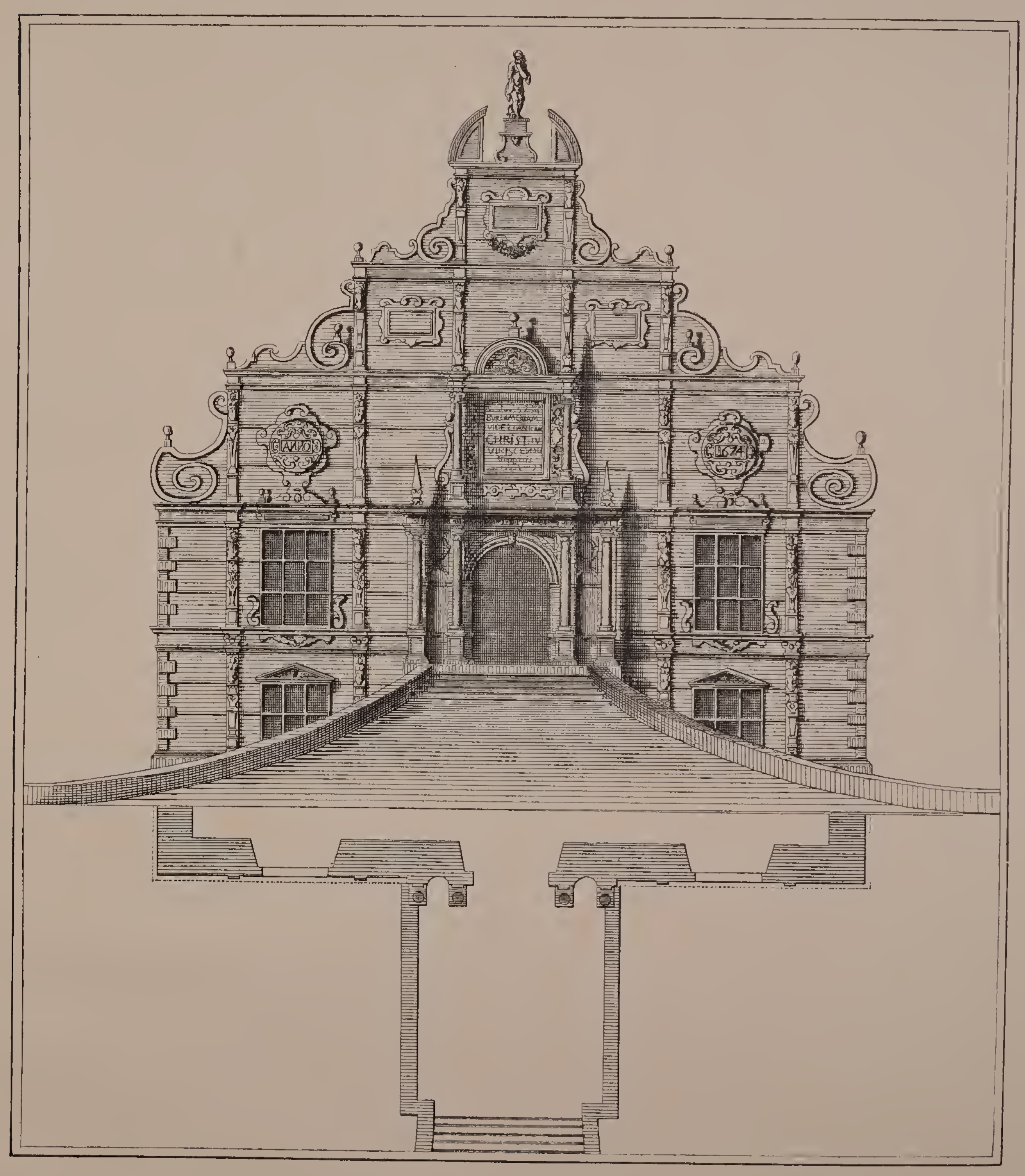
Diese Veraenderungen muessen in den Jahren 1624—26 ausgefuehrt worden sein; denn die Jahreszahl 1624 steht auf dem westlichen Giebel. An diesem ward nun auch der Eingang bis zum zweiten Stock hinaufgefuehrt, und die breite Rampe, hinter welcher sich der Eingang noch heute befindet, angelegt. Lorenz Peitersen Sweis aus Amsterdam lieferte hierzu eine Anzahl von Marmorsaeulen und Marmorarbeiten. 1626 wurden Dachgiebel an der Suedseite aufgefuehrt.

Wie der oestliche Giebel damals ausgesehen hat, ist schwer zu sagen; vielleicht ist er gar nicht vollendet gewesen. Nur soviel steht fest, dass der jetzige Giebel nicht vor 1640 errichtet worden ist. Im Jahre 1679, in der Zeit, waehrend welcher die Boerse Privateigenthum war, wurde eine hoelzerne Treppe vor

*) Das erste Portal, welches also jetzt beseitigt wurde, hatte Lorenz von Steenwinckel vor seinem Tode ausgefuehrt. Sein Kontrakt, die ganze Steinmetzarbeit betreffend, wurde von seinem Bruder Hans und von Herrmann Rollefinck, der frueher an Frederiksborg gearbeitet hatte, uebernommen.

dem Giebel bis zum zweiten Stock aufgefuehrt oder restaurirt. 1774 wurde diese Treppe durch eine neue doppelte Holztreppe ersetzt, welche bis ca. 1828—1830 stehen blieb, wo man den jetzigen Eingang im Erdgeschoss einrichtete.

Es ist frueher erzaehlt worden, und diese Erzaehlung wird noch von Vielen geglaubt, einzelne Bautheile der Boerse seien wesentlich aus Schweden geraubt, indem Christian IV. bei der Einnahme von Kalmar nicht allein die Thurmspitze, sondern auch andere Theile aus dieser Stadt entfuehrt habe. Aber diese erst im vorigen Jahrhundert entstandene Erzaehlung ist durch Nichts beglaubigt, und ausserdem kann man jetzt aus



Grundriss und Seitenansicht der Boerse gegenueber von Schloss Christiansborg

Rechnungen und Kontrakten positiv nachweisen, dass saemtliche Arbeiten an der Boerse von verschiedenen Kopenhagener Meistern ausgefuehrt worden sind.

Die Dachgiebel an der Suedseite waren fast alle im Laufe der Zeiten verschwunden*), sind aber bei der letzten Restauration wieder aufgefuehrt worden. Dagegen fehlen noch immer die Ornamente, welche ueber

*) An der Suedseite befand sich 1880 nur ein kleiner Dachgiebel in der Mitte unterhalb des Thurmes.

jedem Fenster laengs des untersten Dachrandes den Obertheil des Hauptgesimses zierten. Die Thurmspitze musste 1775—76 herabgenommen werden, weil sie so baufaellig war, dass sie den Einsturz drohte. Die neue Thurmspitze entspricht jedoch ganz der alten*).

Urspruenglich war die Boerse im Innern durch zwei lange Gaenge zwischen Reihen von Buden, die sich durch das ganze Gebaeude zogen, abgetheilt; aber in den Jahren 1856—58 wurde diese Einrichtung aufgehoben. Nun befindet sich im westlichen Ende der grosse Boersensaal und hinter diesem Lokale fuer verschiedene Handelsinstitute, u. a. die Privatbank. Bei der neuesten Restauration sind die Mauern durch Verblendsteine verdeckt worden, und der Handelsstand Kopenhagens, der das Gebaeude uebernahm, hat kein Opfer gescheut, um dieses Baudenkmal auf wuerdige Weise zu pflegen. Und nicht ohne Grund; denn die Erbauung der Boerse bezeichnet einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des daenischen Handelsstandes.

Waehrend anderswo die Boersen meist ihre Entstehung der Initiative der Kaufmannschaft verdanken, ist die Boerse in Kopenhagen das Werk eines Koenigs. Dass grade Christian IV. sich so thaetig der Interessen des Buergerstandes annahm, geschah, weil er eingesehen hatte, dass die koenigliche Macht sich damals nur mit Huelfe des Buergerstandes des maechtigen Adels erwehren konnte. Aus dem Buergerstande gingen sowohl in der Hauptstadt wie in den Provinzialstaedten reiche, selbstbewusste, tuechtige Maenner hervor, die bereits um diese Zeit den Grund zu dem Einfluss legten, welchen der Stand spaeter erwarb. Nachdem derselbe bei der Vertheidigung Kopenhagens gegen die Schweden 1659 die Bluttaufe empfangen hatte, wurde er dermassen gekraeftigt, dass es der Koenigsmacht wesentlich durch seine Huelfe gelingen konnte, das Joch des Adels abzuschuetteln und die erbliche Souveraenitaet einzufuehren.

Mit klugem, weit vorausschauendem Blick war der Koenig also bestrebt, die Interessen des Handelsstandes zu foerdern und zu schuetzen, und er that es hier auf eine so grossartige, koenigliche Art und Weise, dass die Einwohner wie die Fremden bis auf den heutigen Tag diesen Bau als eine der schoensten monumentalen Zierden des Landes betrachten.

Die Boerse liegt am Hafen gleich einem festlich geschmueckten, maechtigen Koenigsschiff, waehrend der genial erdachte Thurm wie eine monumentale Flaggenstange hoch ueber den ihn umgebenden Schiffen emporragt; sie liegt da, wie ein zu Stein gewordener Bucentoro, heimgekehrt von der Ausfahrt auf dem Meere, jenem Meere, welches Jahrtausende hindurch Zeuge des Ruhmes und der Macht der Voelker des Nordens gewesen ist.

---

*) Indessen ist moeglicherweise in frueherer Zeit ein offener Rundgang rings um den Thurm gewesen.



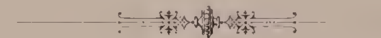
DYVEKES HAUS IN KOPENHAGEN

Hierzu Tafel 40.

Dies Gebaeude, auf dem Amagertorv im Centrum der Stadt gelegen, ist aus einem unbekannten Grunde nach der Geliebten Christians II., der Hollaenderin Dyveke, benannt worden, obwohl diese fast hundert Jahre vor der Entstehung jenes Hauses starb. Das Haus, welches ihr der Koenig schenkte, lag zwar in der Naehe, aber doch nicht an dieser Stelle. In Wirklichkeit ist das sog. Haus der Dyveke von dem Buergermeister der Stadt, Matthias Hansen, 1616 erbaut worden.

Der Wechsel der Zeiten hat auch dieses Gebaeude nicht verschont. Urspruenglich soll ein achteckiger Thurm mit Wendeltreppe zum Hause gehoert haben; aber sowohl dieser Thurm wie die Steintreppe, welche auf der Marktseite zum Erdgeschoss fuehrte, sind jetzt verschwunden, und die Wendeltreppe ist in das Haus verlegt worden. Die Keller hatten einst starke Gewoelbe, welche in den Seitenfluegeln noch erhalten sind. Durch eine umfassende Restauration im Jahre 1852 hat die Façade jetzt so ziemlich ihre urspruengliche Gestalt wieder erhalten, obwohl an manchen Stellen die Sandsteinornamente durch Putz ersetzt werden mussten. Im Inneren ist das Haus stark modernisirt.

Die zierliche Façade wird oben durch zwei elegante Dachgiebel abgeschlossen. In der Anordnung der Giebel der Seitenfaçade zeigt sich eine Reminiscenz an die Vorbilder in Deutschland und den Niederlanden, wo es Sitte war, die Giebel gegen die Strasse zu legen. Der Mangel an Gesimsen ueber den Fenstern verraeth ebenfalls die Verwandtschaft mit Norddeutschland.



DIE HOLMENSKIRCHE IN KOPENHAGEN

Tafel 41. Hauptportal, aus Roeskilde stammend.
„ 42. Das aelteste, westliche Portal.
„ 43. Eingang zur Sakristei. Im Barockstil aus der Zeit Frederiks V.
„ 44. Altar.
„ 45. Kanzel.

Dieser Bau, der sich jetzt als eine einschiffige Kreuzkirche darstellt, war urspruenglich von Frederik II. als Ankerschmiede, Muenze u. dgl. auf dem alten Bremerholm, wo die Marine ihre Werkstaette hatte, aufgefuehrt worden. 1619 liess Christian IV. ihn zu einer Kirche fuer die Seeleute und die Marinearbeiter einrichten. Da der Raum sich bald als zu klein erwies, wurde die Kirche durch einen groesseren Umbau 1640—41 zu einer Kreuzkirche umgestaltet, das jetzige Westportal errichtet und der kleine Thurm von dem oestlichen Ende in die Mitte des Kreuzes gerueckt. Gleichzeitig erhielt die Kirche ihre flachbogige Stuckdecke und ihre zwei ersten Betpultreihen; bei dieser Gelegenheit wurde sie ausserdem mit Kupfer gedeckt.

Die Kirche war gelb getuencht, weil sie theils aus rothen, theils aus gelben Steinen aufgefuehrt und ueberhaupt ohne grosse Sorgfalt erbaut worden war, was wohl den schlechten Geldverhaeltnissen des Reiches in den letzten Regierungsjahren Christians IV. zuzuschreiben ist.

1646 wurde eine Orgel aufgestellt. Der Altar [1661] und die Kanzel [1662] sind mit grosser Kunstfertigkeit von dem Bildschnitzer Abel Schroeder aus Naestved in Seeland geschnitzt. Von dem Leben und Wirken dieses Kuenstlers hat man keine weitere Nachricht. Von der Suedseite des Chors erstreckt sich laengs des Kanals die lange Begraebnisskapelle, 1705 in „italienischem“ Stil erbaut.

Der noerdliche Eingang war urspruenglich sehr einfach, da er von den den Bremerholm umgebenden Mauern verdeckt war. Aber nachdem diese entfernt worden, wurde bei der Restauration 1872—73 das jetzige Hauptportal hierher gebracht. Es ist die „Koenigspforte“, welche Christian IV. an der Domkirche zu Roeskilde, als er dort seine Grabkapelle einrichten liess, angebracht hatte. Es traegt die Jahreszahl 1635. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Kalktuenche, welche die Kirchenmauern deckte, entfernt und die letzteren durchweg in rothen Backsteinen erneuert.

Das Aeussere der Kirche ist einfach, und die Giebelformen sind von aengstlicher Kleinlichkeit. Das Innere macht durch die Raumverhaeltnisse einen grossartigen Eindruck; aber die Pultreihen sind hier wie in der Heiligen Geist- und der Trinitatiskirche nicht organisch mit dem Gebaeude verwachsen und schaedigen dadurch die Gesammtwirkung.



DIE HEILIGENGEIST-KIRCHE IN KOPENHAGEN

Tafel 46. Hauptportal, frueher an der oestlichen Seite der Kirche.
„ 47. Portal an der Ostseite.

Noerdlich von der Stelle, wo die Kirche jetzt liegt, stand in der Zeit vor Einfuehrung der Reformation ein Heiligengeist(Duebrödra)-Kloster, von Waldemar III. und seiner Tochter, Koenigin Margarethe, gestiftet. Eine Klosterkirche wird 1449 urkundlich erwaehnt; aber aller Wahrscheinlichkeit nach muss sie viel aelter gewesen sein. 1469 wurde sie umgebaut und nach Einfuehrung der Reformation von Koenig Christian III. zu einer protestantischen Pfarrkirche eingerichtet. Um diese Zeit scheint sie auch veraendert worden zu sein; wenigstens traegt die noerdliche Wand des Chors die Jahreszahl 1538. Unter Frederik II. liess der Reichshofmeister Christopher Walkendorff mit reichem Aufwand die Kirche verschoenern und im Verein mit den Gemeindegliedern 1582 den Thurm — in gothischem Stil — erbauen. Auch Christian IV. interessirte sich sehr fuer die Kirche, und ihm verdankt man u. a. das oestliche Portal, welches die Jahreszahl 1620 traegt. Ebenso liess er 1643 im Thurme ein Glockenspiel einrichten. Die Kirche ist dreischiffig.

Bei der grossen Feuersbrunst in Kopenhagen 1728 wurde auch die Heiligengeistkirche schwer heimgesucht. Die aeusseren Mauern und das Portal wurden zwar gerettet; aber der Thurm verlor seine Spitze und musste sich bis zur neuesten Zeit mit einer sogenannten „italienischen Kappe“ begnuegen. Indessen wurde die Kirche 1732 wieder hergestellt und auch im Innern in guten Stand gesetzt. Christian IV. liess einen Altar aus norwegischem Marmor dorthin bringen, welcher bisher in der alten Schlosskirche von Kopenhagen, die im Jahre zuvor abgebrochen worden war, gestanden hatte. Frederik V. stattete ausserdem den Altar mit zwei Marmorsaeulen und vier Statuen von weissem italienischen Marmor aus, die ebenfalls aus der Schlosskirche herruehrten. Der Magistrat von Kopenhagen schenkte die Balustrade, welche den Chor von der Kirche trennt.

In unserem Jahrhundert ward die Kirche allmaelig etwas baufaellig, und bei einer Restauration 1845 bis 46 wurden mehrere willkuerliche Veraenderungen vorgenommen. Sie wurde deshalb Ende der siebziger Jahre von Neuem restaurirt, bei welcher Gelegenheit das Hauptportal von der suedoestlichen Seite nach der Giebelseite gebracht und der obere Theil des Thurmes neu erbaut ward.

An den urspruenglichen, gothischen Stil der Kirche erinnern nur die Pfeiler zwischen den hohen und schmalen Fenstern; sonst ist ueberall der Stil der Fruehrenaissance durchgefuehrt. Doch ist der Stil des Giebels strenger als es sonst in dieser Periode gewoehnlich ist. Die grosse Flaeche wird nur durch einige Querstreifen gegliedert, welche in einen kleinen feinen Absatz auf die schraege aeussere Linie der Giebelmauer auslaufen. Einen anderen Charakter traegt das oestliche Portal, dessen Voluten fuer die Spaetzeit des 17. Jahrhunderts bezeichnend sind.

Die grosse Grabkapelle, welche an die westliche Seite der Kirche stoesst, ist ein Ueberrest des abgebrochenen Klosters, welches hier sein Refectorium gehabt haben soll. Sie wurde von der Feuersbrunst von 1728 verschont.







Antonius Obergen Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS KRONBORG

ANSICHT DER OSTSEITE





Antonius Obergen & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS KRONBORG

PORTAL DER KIRCHE





Antonius Obergen & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS KRONBORG

PORTAL IM SCHLOSSHOF





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

PORTAL DES GROSSEN EINGANGSTHURMS





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

TOTALANSICHT DES HAUPTGEBAEUDES





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

KIRCHENFLUEGEL UND TERRASSE





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

EINGANG ZUM INNEREN SCHLOSSHOF







Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

„DER KOENIGSFLUEGEL"





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

DER INNERE SCHLOSSHOF MIT DEM KOENIGSTHURM





Joergen von Friborg Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

PORTAL DER KIRCHE





Joergen von Friborg Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

PORTAL DES KIRCHENTHURMS





Joergen von Friborg Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

PORTAL DES KOENIGSTHURMS





SCHLOSS FREDERIKSBORG

GITTER IM INNEREN SCHLOSSHOF

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin





SCHLOSS FREDERIKSBORG

LOEWENBRUNNEN IM INNEREN SCHLOSSHOF

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

DAS CONSEILGEBAEUDE MIT DEM RINGELRENNEN-PORTAL





Joergen von Friborg Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

PORTAL DES CONSEILGEBAEUDES





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

INNERES DER KIRCHE — SUEDSEITE





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

INNERES DER KIRCHE — NORDSEITE





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

DETAIL DER SCHLOSSKIRCHE





SCHLOSS FREDERIKSBORG

KANZEL

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

DECKE DER KIRCHE





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

RITTERSAAL (NOERDLICHER THEIL)





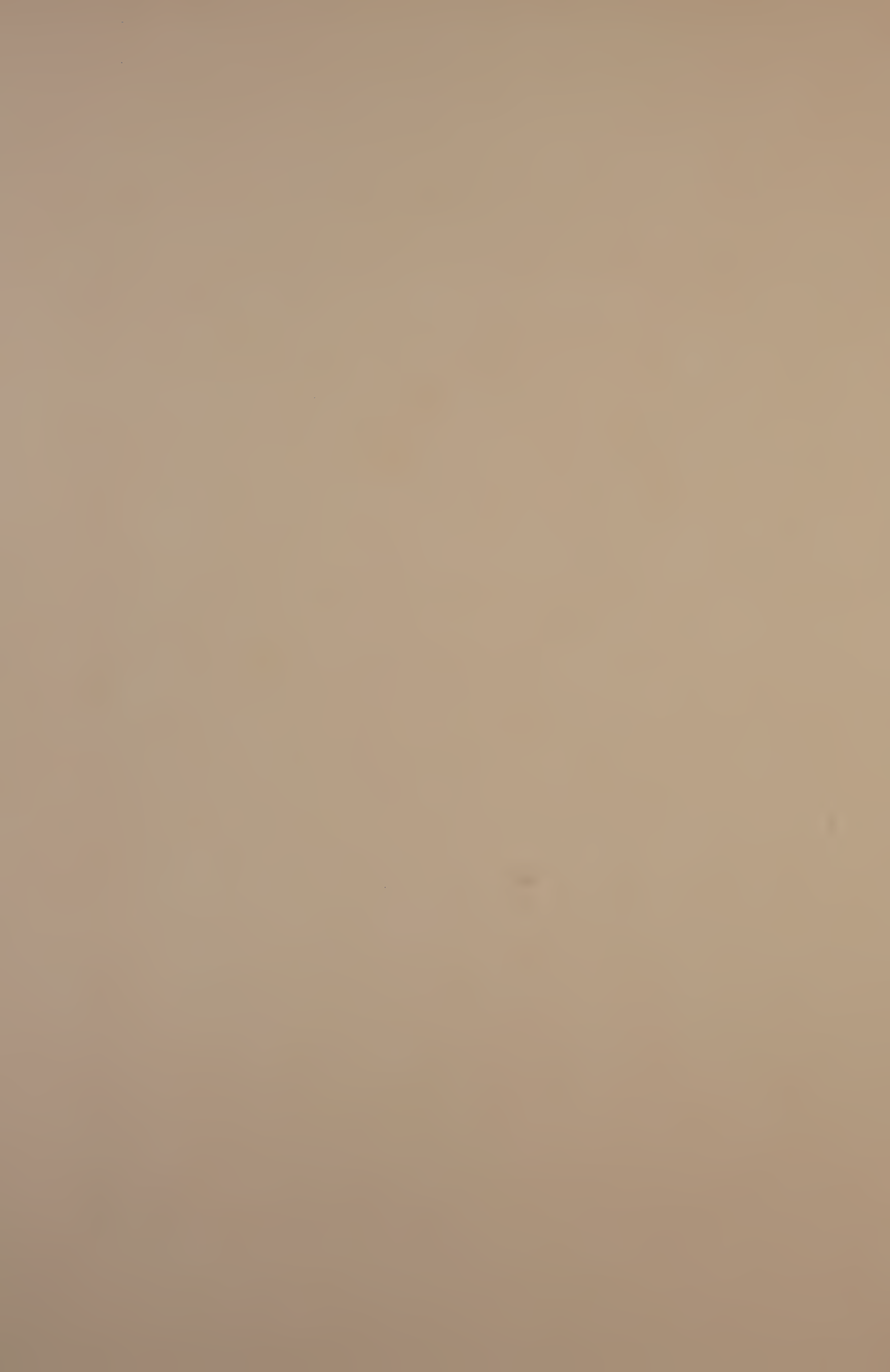
Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

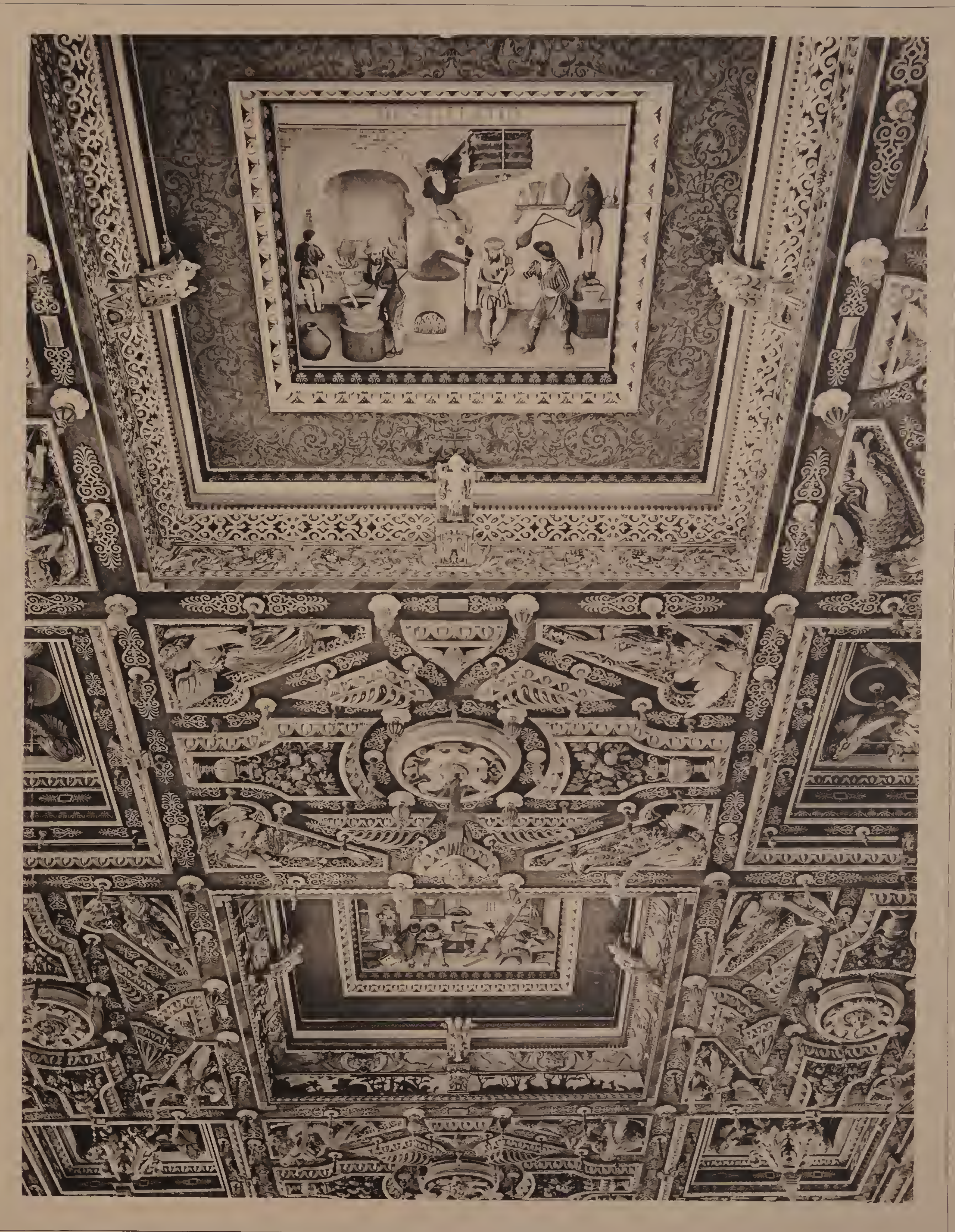
Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

RITTERSAAL (NORDENDE)

Detail zur Tafel 22



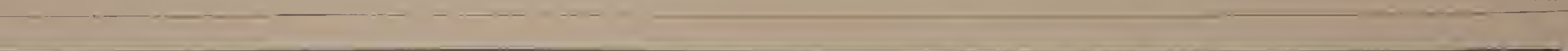


SCHLOSS FREDERIKSBORG

DETAIL DER DECKE DES RITTERSAALES

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin





SCHLOSS FREDERIKSBORG

WANDDECORATION IM RITTERSAALE — IMITIRTE GOBELINS

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

AUFGANG ZUM RITTERSAAL





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

DIE „ROSE“





Joergen von Friborg & Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS FREDERIKSBORG

CORRIDOR ZUM CONSEILGEBAEUDE





SCHLOSS FREDERIKSBORG

KAMIN IM ZIMMER WALDEMAR II.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin





SCHLOSS FREDERIKSBORG

ZIMMER IM II. STOCK

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin





SCHLOSS FREDERIKSBORG

ZIMMER IM I. STOCK

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin





Arch. unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS ROSENBORG

ANSICHT VOM GARTEN (OSTSEITE)





Arch unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS ROSENBORG

ANSICHT DER NORDSEITE





Arch unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS ROSENBORG

VORZIMMER IM UNTEREN STOCK („STENGANG")





Arch. unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS ROSENBORG

MARMORZIMMER





Arch. unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

SCHLOSS ROSENBORG

DETAIL DER DECKE DES MARMORZIMMERS





Joergen von Friborg Arch

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

DIE BOERSE IN KOPENHAGEN

ANSICHT DER NORDSEITE





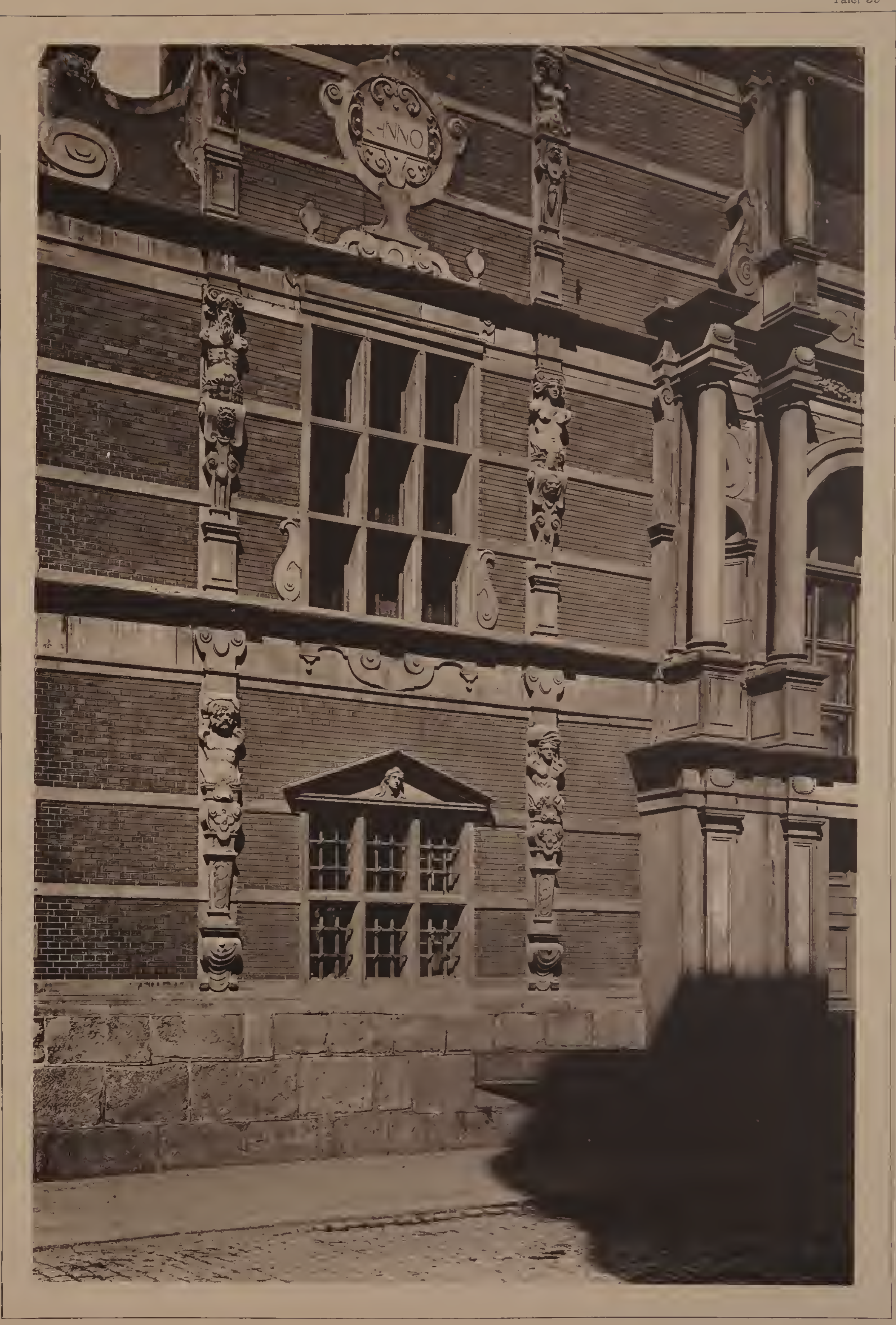
Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

DIE BOERSE IN KOPENHAGEN

OESTLICHE GIEBELSEITE





Hans von Steenwinckel Arch.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

DIE BOERSE IN KOPENHAGEN

DETAIL DER OESTLICHEN GIEBELSEITE





„DYVEKES HAUS" AUF DEM AMAGERTORV

IN KOPENHAGEN

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin





Arch. unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

HAUPTPORTAL DER HOLMENSKIRCHE

IN KOPENHAGEN





Arch. unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

WESTPORTAL DER HOLMENSKIRCHE

IN KOPENHAGEN





Arch. unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

EINGANG ZUR SAKRISTEI DER HOLMENSKIRCHE

IN KOPENHAGEN





Abel Schroeder fec.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

HOCHALTAR DER HOLMENSKIRCHE

IN KOPENHAGEN





Abel Schroeder fec.

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

KANZEL DER HOLMENSKIRCHE

IN KOPENHAGEN





Arch unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

HAUPTPORTAL DER HEILIGENGEISTKIRCHE

IN KOPENHAGEN





Arch unbekannt

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin

OSTPORTAL DER HEILIGENGEISTKIRCHE

IN KOPENHAGEN





